Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 75 (1930)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 14
75. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN ERFAHRUNGEN (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 5. APRIL 1930 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Klagelied eines alten Baumes – Epilog – Zur Frage der Landschulreform – Die jungsteinzeitlichen Pfahlbauersiedlungen am Utoquai in Zürich – Aus der Praxis – Schul- und Vereinsnachrichten – Schulkinematographie – Kurse – Kleine Mitteilungen – Schweizerischer Lehrerverein – Bücherschau – **Aus der Schularbeit Nr. 2**

Koffer-Kino-Apparate
für Schulen, Anstalten und Vereine
Epidiaskope
sowie komplette Einrichtungen liefert das Spezialhaus
1498
F. LÜTHY
OPTIK KINO PHOTO
Storchengasse 9 ZÜRICH Tel. Selnau 9360
Verlangen Sie unverbindliche Vorführung, sowie Prospekte.

Mathematik
Wählen Sie Wick
das neuzeitliche Rechenlehrmittel
PAUL WICK
Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht
an Sekundar-, Real-, Bezirks- und Fortbildungsschulen. Unter Mitarbeit von
Prof. Dr. Joh. Kühnel
1. und 2. Schülerheft (7.-9. Schuljahr) je Fr. 1.30. 3. Schülerheft Fr. 2.20. Anhang zu allen Heften Fr. 1.50. (Ferner 3 Lehrerhefte.)
A. FRANCKE
A.-G. VERLAG BERN
Von der Presse und von Schulbehörden mit höchstem Lobe ausgezeichnet.

Konservatorium für Musik in Zürich
Direktoren: Dr. V. Andreae und C. Vogler
Vollständige Berufsausbildung für Lehrfach, Orchester und Konzert.
Allgemeine Musikschule für Kinder und Erwachsene.
Seminar für Lehrer des Schulgesanges.
Schule für katholische und protestantische Organisten.
Schweizerische Schule für Blasmusikdirigenten.
Zürcherisches Staatsdiplom.
Beginn des Sommersemesters: Dienstag, 22. April
3807 Anmeldetermin: 10. April

Bestecke
nirgends so vorteilhaft wie im Spezialgeschäft
Schweizer & Co.
Kilchberg-Zürich
Katalog SL gratis
Besteck-Einbauten in Schubladen
1490

PRÄZISIONS-REISSZEUGE
verfertigt 1470
F. Rohr-Bircher
Rohr-Aarau
Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis und franko.

Gewerbehalle
der Zürcher Kantonalbank
Zürich Bahnhofstrasse 92
1562

CARAN D'ACHE
empfiehlt den Lehrkräften ihre erstklassigen, schweizerischen Blei-, Farb-, Kopier- und Tintenstifte. Die Besten, die Billigsten. Verlangt Muster und Preise.
1344

R. Zahler's
volkstümlich. Männer-, Frauen- und Gem. Chöre sind überall sehr beliebt.
Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag
W. Zahler in Luzern.

WOLLEN Sie OHNE Sorgen Ihre Ferien genießen, 1493
so schicken Sie Ihre Kinder in liebevolle Pflege auf den WELLENBERG b. Frauenfeld
Auskunft d. Frau A. Schenkel

BENZINGERS LICHTBILDER
für die Schule mit Erläuterungen
GESCHICHTE
Ganze Sammlung 480 Bilder
Volksschulausw. 320 bzw. 200 bzw. 100 Bilder
Bestellungen und Anfragen erbeten an:
Lichtbilderverlag Theodor Benzinger, Stuttgart
oder an die Vertretung für die Schweiz:
W. Fischer-Böschenstein, Basel, Tellstrasse 29

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

VERSAMMLUNGEN.

Die Freunde der neuen Schrift treffen sich am Ostermontag, 22. April, in Aarau zu einer freien Zusammenkunft. Mitteilungen nächste Nr.

Bülach, *Lehrerturnverein des Bezirkes.* Donnerstag, 1. Mai, 16,30 Uhr in Glattfelden. Training, Spiel. Neueintretende Koll. willkommen!

Luzern. *Sektion Luzern des S. L. V.* Montag, 14. April, 10 Uhr, Jahresversammlung in der Aula des Museggschulhauses in Luzern. Vortrag von J. Wismer, Sek.-Lehrer: „Unsere Stellung zum Entwurf des Erziehungsgesetzes". Diskussion. Mittagessen im Hotel du Lac.

Offene Lehrstelle.

An der **Bezirksschule in Brittnau** wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik, techn. Zeichnen, Naturwissenschaften und eventuell Gesang zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche nebst Fr. 300.— Gemeindezulage.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 26. April nächsthin der Schulpflege Brittnau einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 31. März 1930. **Erziehungsdirektion.**

FLAWIL.

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers ist auf Anfang des neuen Schuljahres die Lehrstelle an der **Oberschule Burgau-Flawil** (4.—8. Kl.) neu zu besetzen.

Der **Gehalt** beträgt **Fr. 3600.**— bei provisorischer, **Fr. 4000.**— bei definitiver Anstellung. **Wohnungsentschädigung Fr. 500.**— in den vier ersten, **Fr. 700.**— vom 5. Dienstjahr an.

Dienstalterszulagen der Gemeinde. Fr. 100.— im 6. Dienstjahr, jährlich um Fr. 100.— steigend bis auf Fr. 1000.— vom 15. Dienstjahr an. **Beitrag an die Pensionskasse** Fr. 50.—.

Anmeldungen von Bewerbern mit st. gallischem Patent sind bis 12. April an Herrn Redaktor **Siegrist,** Schulratspräsident, zu richten.

Beginn des neuen Schuljahres am 5. Mai. 3811

Auf der Gutsverwaltung der kant. Schule für Obst-, Gemüse- und Gartenbau in Oeschberg beginnt um Mitte April ein 3814

Landwirt. Praktikantenkurs

Um Prospekte und Auskunft wende man sich an die Gutsverwaltung Oeschberg-Koppigen (Bern).

Am **Lehrerinnenseminar Aarau** ist eine Stellvertretung für 14 Stunden **Französisch** an allen Seminarklassen für die Zeit vom 28. April bis 12. Juli zu besetzen. Entschädigung Fr. 7 pro Stunde. Anmeldungen mit Ausweisen über Studien und allfällige Lehrtätigkeit bis zum **16. April** nächsthin an das Rektorat des Lehrerinnenseminars und Töchterinstitutes Aarau.

Den 2. April 1930. **Das Rektorat.**

Im Erziehungsinstitut „Briner", Waldhaus-Flims, ist auf 1. Mai folgende Lehrstelle neu zu besetzen:

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung (mit Latein).

La Commission scolaire de la Chaux-de-Fonds met au concours un poste de

Maître ou Maîtresse de langue allemande

aux Ecoles primaires de la Ville. Trente à trentecinq heures par semaine. – Connaissance du français nécessaire. Traitement: maîtres: frs. 175 l'heure, haute-paie cantonale, frs. 2400 en 20 ans, haute-paie communale, frs. 750 en 15 ans. – Maîtresses: frs. 140 l'heure, haute-paie cantonale frs. 1200 en 20 ans, haute-paie communale frs. 750 en 15 ans. Entrée en fonctions à convenir.

Renseignements auprès de M. Ed. Wasserfallen, directeur des Ecoles, La Chaux-de-Fonds. 3810

Größere Internatsschule sucht zu sofortigem Eintritt energischen und tüchtigen

Handelslehrer

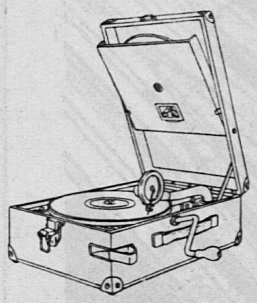
sowie einen in allen Sportarten bewanderten

Sportslehrer.

Anteil an Aufsicht. Freie Station im Haus. Ausführl. Offerten an Chiffre **OF 4671 Lz** an **Orell Füssli-Annoncen, Luzern.**

Das "His Master's Voice" Grammophon eignet sich wegen seiner präzisen und kräftigen Wiedergabe besonders gut für den Unterricht —

Das gesprochene Wort wird lückenlos und klar reproduziert. Musik ertönt fein nüanciert, so dass sich die einzelnen Instrumente eines Orchesters leicht voneinander unterscheiden lassen. Der hier abgebildete "His Master's Voice" Reiseapparat zu Fr. 200.— wird Ihnen im *Pestalozzianum* Zürich oder in unseren Verkaufsräumen unverbindlich vorgespielt. — Katalog bereitwilligst.



Platten für den Unterricht

Die beiden "His Master's Voice" Platten *„Die Instrumente des Orchesters"* werden überall freudig begrüsst; sie führen den Schülern in lebendiger Weise die verschiedenen Musikinstrumente vor. Das grosse "His Master's Voice" Repertoire enthält ferner viele Aufnahmen die von bekannten Pädagogen für den Gesang- und Musikunterricht empfohlen werden. Verlangen Sie unseren Platten-Katalog.

HUG & CO.
Helmhaus Zürich und Filialen

1451

SOENNECKEN

Federnproben und Vorlagenheft „Die Federn in methodischer Anwendung" auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN, BONN
BERLIN · LEIPZIG

Neu erschienen:

Das
Pestalozzibild

von F. A. SCHOENER
In Farben, Faksimile-Wiedergabe.

Der schönste
BILDSCHMUCK FÜR DIE SCHULE

Verlangen Sie Prospekte mit Preisen für Bild und Rahmen im Verlag der Wolfsbergdrucke

J. E. WOLFENSBERGER
ZÜRICH 2

Wildspitz ● 1583 m ü. M. Tel. Steinen 61

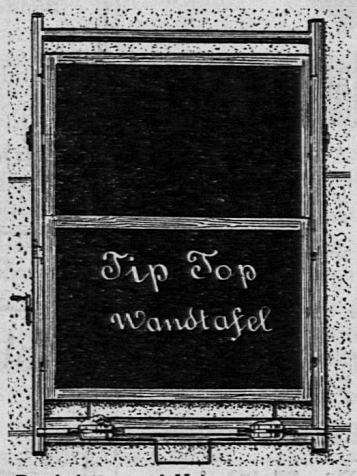
Prachtvolle, gefahrlose Aufstiege. Stark reduzierte Preise für Schulen für Mittagessen, Kaffee komplett und Tee. Mit höflicher Empfehlung: DER BESITZER. 1584

Hunziker Söhne

Schulmöbelfabrik
THALWIL

Schulbänke, Wandtafeln, Hörsaalbestuhlungen

Vierseitige Wandtafeln
„TIP-TOP"
Pat. 92659
Die zu beschreibende Fläche wird nie verdeckt.



Schreibflächen in Albisplatten, Rauchplatten und Holz.

1456

Stöcklins Rechenlehrmittel

für schweizerische Volksschulen

Rechenfibel mit Bildern von Evert van MUYDEN
Rechenbuch II–VIII/IX nebst Schlüssel III–VIII/IX
Sachrechnen II–VIII/IX nebst Schlüssel III–VIII/IX
liegen in **unveränderten, neuen Auflagen** vor.

Von der Neuausgabe des Schweizerischen Kopfrechenbuches mit Methodik des Volksschulrechnens ist

Band II (4., 5. und 6. Schuljahr)
soeben in Druck gegangen.

Die bereits zahlreich vorliegenden Bestellungen werden nach vollendeter Drucklegung sofort ausgeführt.

Landschäftler A.-G., Liestal
Buchdruckerei u. Buchhandlung

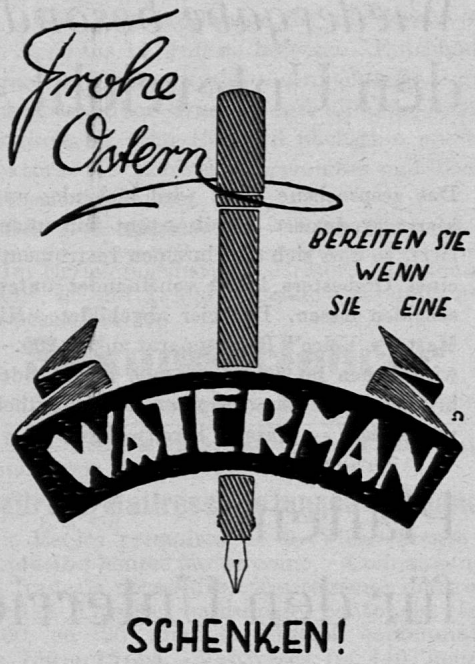
Aus einem Referat:
„Keines der Rechenlehrmittel reicht in methodischer Hinsicht auch nur annähernd an das vorbildliche Werk unseres Altmeisters Stöcklin heran." 1530 W.

WATTWIL TOGGENBURG · GEMEINDE-VOLKSHAUS

2 Min. v. Bahnhof. Prächtiges Ausflugsziel für Schulen (Kreuzegg, Köbelisberg, Salomonstempel). Alkoholfreies Restaurant. Grosse Säle m. gem. Konsumation für Schulen. Ausruh- und Erfrischungsgelegenh. bester Art, unt. billigst. Berechnung u. guter Bedienung. Höfl. empfiehlt sich: **Die Verwaltung.**

L. & C. HARDTMUTH KOH -I- NOOR

In gar keiner Schweizerschule
sei es Primar- oder Sekundarschule, sollten die billigen und unübertreffl. praktischen **Rechtschreibbüchlein** von **Karl Führer** als Schülerhandbüchlein fehlen. I. Heft (Mittelkl.) 34 S.: einzeln 40 Rp., 11–50 Stck. à 35 Rp., über 50 Stck. **à nur 30 Rp.** II. Heft (Oberkl.) 54 S.: einzeln 55 Rp., 11–50 Stück à 45 Rp., über 50 Stk. **à nur 40 Rp.** III. Heft (Sek.-Schul.) 120 S.: einzeln Fr. 2.20, 11—50 Stück à Fr. 1.80, über 50 Stück **à nur Fr. 1.60.** Hundertpreise auch f. gemischte Bestellung. von Heft I, II od. III. **Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.**



3 unentbehrliche Lehrmittel von MAX BOSS
empfohlen von der Lehrmittelkommission des Kantons Bern

1. Der Buchhaltungsunterricht in der Volksschule.
Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preis per 100 Stk. 60.–, 10 Stk. 6.50, 1 Stk. –.70.

2. Aus der Schreibstube des Landwirtes.
Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis.
Preis per 100 Stück 60.—, 10 Stück 6.50, 1 Stück –.70.

3. Verkehrsmappe dazu (Original-Bossheft).
Schnellhefter mit allem Übungsmaterial, wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapier, Formulare der Verkehrsanstalten etc. etc.
Preis 1–10 Stk. 1.50, 11–50 Stk. 1.45, 51–100 Stk. 1.40.

Verlag:
Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterialien und Lehrmittel.
Eigene Werkstätte.

Die Ergänzung zur Prosafibel

Maikäfer flieg!
Alte und neue Kinderreime für das erste Schuljahr und das Elternhaus, ausgewählt von
Josef Reinhart
Mit 8 farbigen Bildern
Von einer Schulbehörde in Zürich wurden 1000 Stück bestellt.
A. FRANCKE A.-G.
VERLAG BERN

Fabrikation von Festkranzlaub und Saalabzeichen

Spez.: Komplette Fähnrich-Ausstattungen, Fest-, Vereins- u. Komiteeabzeichen, Kränze, Zweige, Rad- und Trinkhorn-Garnituren, Trinkhörner, Diplome, Bänder, Vereinshüte und Mützen.

Katalog verlangen. Telephon 364

Moeller & Cie., Schaffhausen
1469

Zeichnen papiere jeder Art
Vorteilhaft bei
Ehrsam-Müller Söhne & Co. Zürich

Für 25-jährigen Mann, 3804
im Geiste **leicht** zurück, wird in guter Familie Unterkunft gesucht, wo demselben Gelegenheit geboten würde, sich bei individueller, anständiger Behandlung, unter kundiger Leitung, leicht zu beschäftigen. Offerten mit näheren Details erbeten unter Chiffre **Tc 3491 Q** an **Publicitas, Basel.**

Frühlings-Müdigkeit
Erschlaffung und Nervosität verlieren sich rasch durch das Stärkungsmittel
Elchina
Es kräftigt, belebt und verjüngt
Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 in den Apotheken.
1293

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

5. APRIL 1930 75. JAHRGANG • NUMMER 14

Klagelied des alten Baumes

Ein Baum hängt in die Luft,
Mit dürren Armen
Verzweifelt er und ruft:
O hab' Erbarmen.

Du Gott der Bäume, hör'
Mein innig Flehen.
Laß mich noch einmal schwer
In Blüten stehen.

Noch einmal früchtevoll
Dein Lob erwerben.
Dann will ich ohne Groll
Zufrieden sterben. *Hs. Hoegger.*

Ein Epilog

Mit einem gewissen innern Widerstreben greift der Berichterstatter zur Feder, um über die Schlußverhandlungen der eidgenössischen Räte betreffend die Erhöhung der Primarschulsubvention einige Worte zu schreiben.

Es ist wieder einmal ein Kuhhandel schlimmster Sorte geschlossen worden, und verschiedene Mitglieder der eidgenössischen Räte bezeichneten die heute gefundene Lösung als die schlechteste von allen. Im Ständerat betonten die Herren Schöpfer und Wettstein, sowie Herr Bundesrat Meyer, daß auf diesem Wege der Subventionierung nicht mehr weiter geschritten werden dürfe. In der Tat stehen wir heute vor folgender Situation: Die meisten Kantone erhalten pro Kopf der Bevölkerung Fr. 1.—. Die sogenannten Gebirgskantone bekommen pro Kopf der Bevölkerung Fr. 1.60, der Kanton Tessin erhält dazu 60 Cts. pro Kopf der Bevölkerung, der Kanton Graubünden die gleiche Zulage für seine italienische und romanische Bevölkerung. So kommen wir zu einer Spanne von Fr. 1.— bis 2.20. Diese ist unbedingt zu groß und deshalb ist die Situation eine so unbefriedigende. Im Nationalrat wurde denn auch betont, daß die heutige Lage nicht lange andauern könne und daß man einen andern Verteilungsmodus suchen müsse. Herr Nationalrat Müller in Großhöchstetten wird zweifellos nach der Volkszählung von 1930 mit einer Motion auf den Plan rücken, nach der die Bundessubvention für die Primarschule nicht nach der Bevölkerungszahl, sondern nach der Kinderzahl verteilt werden soll. Die reichen Kantone Zürich, Genf, Basel-Stadt kommen dann am schlechtesten weg. Wir werden in jenem Momente sehen, ob ihre Vertreter auch noch so freudig auf die Subvention verzichten, wie sie es in der letzten Session der Bundesversammlung taten.

Über diese letzten Verhandlungen ist nicht mehr viel zu berichten. Im Nationalrat war man der Auffassung, daß der Ständerat nie und nimmer einer Verdoppelung beistimmen würde; dagegen nahm man an, daß er für die Gebirgskantone auf Fr. 1.60 gehen werde. Aus diesem Grunde wurde schon im Nationalrat die allgemeine Verdoppelung abgelehnt und der Ansatz von Fr. 1.60 für die Gebirgskantone bewilligt. Nach einigem Sträuben nahm der Ständerat das Gesetz in dieser Fassung an; die Bedenken, die in der Ständekammer mit Recht geäußert wurden, haben wir eingangs erwähnt. Wenn der Nationalrat so rasch einschwenkte, so war daran noch ein anderer Umstand schuld. Herr Bundesrat Pilet hatte in der nationalrätlichen Kommission in Aussicht gestellt, daß die erhöhte Bundessubvention schon 1930 in Kraft treten werde, wenn die eidgenössischen Räte die Vorlage in der Märzsession bereinigen würden. Es muß hervorgehoben werden, daß er diese Zusicherung noch in der letzten Januarsession der nationalrätlichen Kommission abgab.

Diese Zusicherung bestimmte viele Freunde der Verdoppelung, einer raschen, wenn auch unbefriedigerenden Lösung beizustimmen. Die beiden Berichterstatter der nationalrätlichen Kommission (Graf und Borella) unterstrichen in ihren Schlußworten die Erklärungen des Herrn Pilet. Leider scheint heute der Bundesrat seinen Vertreter nicht ganz decken zu wollen; denn gemäß einer Pressemeldung wird die Inkraftsetzung des Gesetzes wahrscheinlich erst auf 1. Juli 1930 erfolgen. Über diesen Punkt wird noch die Rede sein. *O. G.*

Zur Frage der Landschulreform

II. Die Raumfrage.

Von Amerika ist der Vorschlag herübergekommen, an Stelle der vielen kleinen Einlehrerschulen Zentralschulen mit mehreren Lehrkräften zu setzen. Die Zentralschule bedeute einmal eine wirtschaftliche Erleichterung für die einzelnen Gemeinden, zum andern schaffe sie günstigere Ausbildungsmöglichkeiten für die Schüler. Beides ist bis jetzt unbewiesene Behauptung. Die Versuche in Sachsen lassen noch keinen exakten Schluß zu. Vergessen wird sehr häufig der Umstand, daß in Amerika die Zentralschule für weit auseinanderliegende Einzelfarmen allererst einen geistigen Mittelpunkt schafft, zu dem man durch Autobusse heranzukommen sucht. Geschlossene Dörfer wie in Europa gibt es drüben in weiten Distrikten nicht. Ein amerikanischer Besucher meiner Schule wunderte sich, daß man bei uns beginnen wolle, die Schule aus dem Dorf zu tragen, wo es doch zur Dorfmentalität gehört, die Kirche drin zu lassen.

Das „Dorfschulhaus" ist zum traditionsmäßigen Stimmungsgehalt geworden. Zwar gibt es noch viele alte Gebäude, die alles weniger sind als ein Idyll. Jedoch wird an einem neuen Typ für die Dorfschule gearbeitet. Die Zeitschrift „Das Schulhaus" (Schulhaus-Verlag, Dresden A 19, Pohlandstraße 12) gibt in Abständen Photos, Zeichnungen und Pläne über neue Dorfschulhäuser heraus.

Die Ein„klassige" (nach unserm Sprachgebrauch Mehrklassen- oder Gesamtschule genannt – Die Schriftleitung) sollte allerdings wirklich und rasch ausgemerzt werden. Die Forderung nach wenigstens einem zweiten Arbeitsraum ist schon lange erhoben worden. Ihre Ermöglichung ist zweifellos eine wirtschaftliche Frage. Bei alten Schulen mögen architektonische Schwierig-

keiten bestehen. J. Gilles macht da in Heft 9 des Jahrgangs 1927 der „Neuen deutschen Schule" (Diesterweg, Frankfurt a. M.) einen originellen Vorschlag. Er will den einen Klassenraum durch eine mit einem besonderen Mechanismus an der Decke zusammenschiebbare Glaswand in zwei akkustisch, nicht optisch getrennte Arbeitsräume verwandeln. Mancherorts hat man Räume der Lehrerwohnung zu Nebenräumen eingerichtet. Der Lehrer tritt zur Gemeinde außerhalb des Schulhauses in ein freies Mietsverhältnis. Das Haus in der Sonne hat seine Räume auch durch Ausquartierung des Lehrers gewonnen. Auf diese Weise haben wir einen Hauptschulsaal, ein Erdkunde-, ein Geschichts-, ein Lesezimmer, einen „Raum der Kleinen" und einen Weiheraum. Das Mobiliar des „Plenarsaals" sind noch die alten Bänke, jedoch sind sie im Quadrat angeordnet, so daß alle Schüler sich gegenseitig ansehen können. Das Pult ist verschwunden, es lebt abseits und kommt höchstens bei Feiern noch einmal zur Geltung. An seine Stelle ist ein Tisch getreten.

Die übrigen Räume sind den Laboratorien des Daltonplanes verwandt. Es wird später zu erörtern sein, wie wir zum Daltonplan stehen. Ganz durchführbar ist er in der Einlehrerschule nicht; eine teilweise Daltonisierung haben wir mit Erfolg durchgeführt. Die Räume enthalten Lehr- und Lernmittel, meistens selbst hergestellte, auf eigens angefertigten Regalen und Schränkchen. Das Erdkundezimmer hat zwei ebenfalls selbstgebastelte Sandkästen und viele Modelle. Das Geschichtszimmer eine graphisch veranschaulichende und illustrierte Geschichtsleiste, die eine ganze Wand einnimmt, von den Schülern selbst erarbeitet und gezeichnet wird und die Entwicklung des deutschen Volkes in kultureller und politischer Hinsicht darstellt. Ein Schrank nimmt Bildsammlungen, Dorfchronik, Familienchroniken der Schüler und Tabellen auf. Beide Fachzimmer haben übersichtlich die betreffende Fachbücherei aufgestellt. Alle Lehr- und Lernmittel, insbesondere natürlich die Bücherei, stehen grundsätzlich jedem Schüler zu jeder Zeit zur Benützung frei.

Den beiden andern Räumen, dem Raum der Kleinen und dem Weiheraum wurde besondere Sorgfalt zugewendet. Hier hat Schüler-Initiative freies Feld. Mobiliar, Wandschmuck, Arbeitsmittel, Anstrich, sind Planungen und Arbeiten der Buben. Selbstgefertigte Silhouetten, Laubsägearbeiten, Schattenfriese, Kränze an der Decke mit bunten Schleifen, ein verziertes Aquarium, das unter Palmen steht, ein als Rechen- und Lesemaschine eingerichtetes Modell unseres Schulhauses, zahlreiche Lernspiele, Würfel und Kästen sind im Raum der Kleinen untergebracht, in dem sich die Kleinen versammeln, an runden Tischchen und niedlichen Stühlchen, im Schneewittchen-Zwergenformat, sitzend und arbeitend. Auswärtige Besucher haben diesen Raum eine Miniaturausgabe des „Maison des Petits" in Genf genannt. Für die Jüngsten ist dieser Raum wirklich ein Wohnraum; hier lernen sie die ersten Regeln für soziales Verhalten im Spiel- und Arbeitsverband. Die Betrachtung der Arbeitsweise der Schüler wird zeigen, daß sie nicht isoliert und abgekapselt leben von den älteren Gruppen der Gesamtschule, sondern in ständiger Wechselbeziehung zu ihnen. Ein Nachteil unserer Schule ist, daß sie ein Etagenbau ist. Erdgeschossigkeit ist praktischer; ein nur eingeschossiger Bau hat eher Aussicht, die architektonische Niederschrift des pädagogischen Gedankens der arbeitenden Schülergemeinschaft zu sein. Die „Ingenieure" unter den Buben haben das längst eingesehen und haben die Räume untereinander durch Haustelephone verbunden, die sie in freiwilligen, nachmittäglichen Bastelkursen in diesem Winter hergestellt haben. Nach einem eben im Bau befindlichen Blockhaus, das die Schüler in Arbeitsgemeinschaft mit den Eltern in dem zehn Minuten abseits gelegenen Buchenwald errichten und das uns zur Waldschule dienen wird, wird eine einfache Telegraphenleitung gelegt werden, so daß von einer Zentrale aus alle arbeitsteilig arbeitenden Gruppen telephonisch oder telegraphisch zu erreichen sind.

Der „Weiheraum" nimmt eine besondere Stellung ein. Sein Name grenzt ihn schon gegen jede Betriebsamkeit und Geschäftigkeit der Arbeitsräume ab. Die Fenster sind mit kirchenfensterähnlichem Papier überzogen, so daß nur gedämpftes Licht hereinfällt. Hier versammelt man sich zu Andachten, zu musikalischen Morgen- und Abendandachten; hier werden stille Feiern abgehalten mit denen, die die Schule verlassen oder mit denen, denen Vater oder Mutter gestorben ist. Hier spielt das Hausorchester seine Weisen auf, hier steht unsere Hausoper. Die Hausoper ist eine kleine Marionettenbühne mit verstecktem Lautsprecher. Im Lautsprecher kommen die in einem andern Raum auf einem Sprechapparat aufgelegten Schallplatten zum Klingen; die Übertragung erfolgt mittels Elektro-Schalldose und Rundfunkgerät. Die Grammophongesellschaft hat Alben herausgegeben mit je vier Schallplatten, die sogenannte „Kurzopern" aufgenommen haben, so den „Freischütz" und „Hänsel und Gretel" von Humperdinck. Auf der Bühne entsteht die Illusion, daß die Spielpuppen singen. Im ganzen ist der Weiheraum sozusagen der schalldichte Raum im Hause der Arbeit, der zur Sammlung und Verinnerlichung einlädt, mithin von symbolischem Wert für die Lebensgestaltung jedes einzelnen.

Eine dem Leben und seinen Problemen geöffnete Schule wird natürlich nicht hinter vier Mauern bleiben. Auch wir streben hinaus und haben „Kolonien". Die Handwerker mit ihren Werkstätten sind ernannte „Privatdozenten". In ihren Räumen dürfen wir basteln und bauen, wenn's nötig ist; ein Werkraum fehlt uns leider. Wir versuchen die Gemeinschaft mit den Eltern und dem Dorfe immer enger und lebensvoller zu gestalten; nicht in Form einer pathetischen Pädagogisierung der Elternschaft und der öffentlichen Meinung, sondern in ganz natürlicher Symbiose des Lernenden zu den Meistern.

Garten und Versuchsfeld sind zwar keine Räume, aber weitere Arbeitsstätten der Schularbeitsgemeinschaft. Hier ist die Schule Produktionsschule, hier ist die Zusammenarbeit mit den Eltern am innigsten. In diesem Jahre führen wir wieder wissenschaftlich exakte Düngungsversuche durch, die von der ganzen Gemeinde mitbeachtet und vom Kalkstickstoff-Syndikat überwacht werden.

Das Lesezimmer ist gegenwärtig noch unser Sorgenkind; es entspricht noch nicht unsern Absichten, soll aber ein traulicher Raum werden, Aufenthaltsraum für Alte und Junge zum Lesen oder Abhören von Rundfunkvorträgen. Während des Unterrichts ist es unser „Korrespondenzbureau". Da sitzt eine von Fall zu Fall neu zusammentretende Gruppe, die mit auswärtigen und ausländischen Schulen korrespondiert, um mit der weiten Welt draußen in lebendige Beziehung zu

kommen. Das Bureau arbeitet in vier Ressorts: das eine will die nachbarlichen Schulen des Kreises umfassen, das zweite Schulen in geographisch oder wirtschaftlich typischen Gegenden Deutschlands, das dritte durch Vermittlung des Vereins für Deutschtum im Ausland die Auslanddeutschen und das letzte durch Vermittlung des deutschen und österreichischen Jugendrotkreuzes das Ausland. Die im Laufe der Zeit entstehende Korrespondenzsammlung wird ein lebendig-kindertümliches Zeugnis der Welt draußen, die hereinspricht in das kleine Dorf. Sie legt besonderen Wert auf volks- und weltwirtschaftliche Erkenntnisse, nicht auf sentimentale Selbstverständlichkeiten und regt Materialien- und Produktenaustausch an. In gewissen Zeitabständen können wir in unsern Räumen eine auf diese Weise zustandekommende Ausstellung aufbauen, die ein einheitliches Gebiet, etwa „Landwirtschaft" oder „Eisen" (bei uns sind Eisenerzgruben) oder „Textilien" oder „Kohle" anschaulich und umfassend darstellt. Es wäre uns eine große Freude, wenn wir bald aus unserm Korrespondenzbureau heraus mit einer schweizerischen Landschule im obigen Sinne in Gedankenaustausch treten könnten!

Der nächste Aufsatz wird die heute aufgezählten Räume mit den Kindern beleben und deren charakteristische Arbeitsform aufzeigen. *W. Kircher.*

Die jungsteinzeitlichen Pfahlbauersiedelungen am Utoquai in Zürich

1. Die Fundstellen am Utoquai.

Die Pfahlbaustationen am Utoquai sind den Archäologen erst seit dem Herbst 1928 bekannt. Als zu dieser Zeit auf dem Areal des ehemaligen Panoramas zwischen Kreuz- und Färberstraße die Fundamente für das Appartement-Haus ausgehoben wurden, stieß man in einer Tiefe von 4,30 m auf eine schwarzbraune, 30 cm mächtige Kulturschicht (Fundstelle 1). Senkrecht in der darunter liegenden, über 18 m mächtigen Seekreide steckende Pfähle, einige primitive Geräte und rohe Gefäßscherben, die sich in der Schicht fanden, ließen vermuten, daß es sich hier um die Reste einer Pfahlbauersiedelung handle. Die während dreier Tage vom Schweizerischen Landesmuseum an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen ergaben die Richtigkeit der Vermutung. Genauere Nachforschungen aber konnten erst ein Jahr später vorgenommen werden, als beim Erstellen der Fundamente für die seitlichen Flügel und die Garagen des Appartement-Hauses die archäologisch interessanten Schichten an verschiedenen Stellen angeschnitten oder abgedeckt werden mußten, so daß während der Monate November und Dezember 1929 fast immer ein Stück der obern Kulturschicht zur Untersuchung frei lag (Fundstelle 2). Das Auffinden der nordwestlichen Fortsetzung der an den Fundstellen 1 und 2 konstatierten Kulturschichten in der Baugrube der Liegenschaft Seewarte, Ecke Dufour-Hallenstraße, hat auch noch wesentlich zur Bereicherung der Kenntnisse über die Pfahlbauersiedelungen am Utoquai beigetragen. Diese Fundstelle 3 ist zirka 120 m von der Fundstelle 2 entfernt. Der Abstand vom heutigen Seeufer beträgt für die Fundstelle 3 zirka 160 m und für die Fundstellen 1 und 2 60 m bis 110 m.

Bei den Schichtenuntersuchungen konnte es sich bei weitem nicht um eine wissenschaftlich einwandfreie

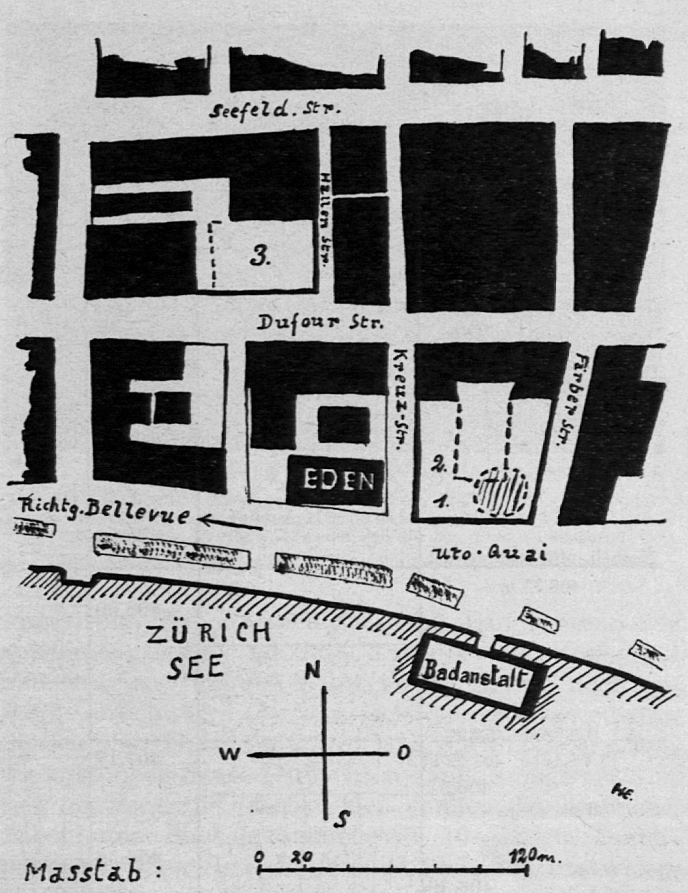


Abb. I. Pfahlbaustationen am Utoquai. Situationsskizze der Fundstellen 1-3. (Das schraffierte Kreisrund bezeichnet die Lage des heute abgebrochenen ehemaligen Panoramas.)

Methode handeln, durften doch die Bauarbeiten in keiner Weise behindert werden, und waren doch die zu durchforschenden Stellen im Vergleich zu der zur Verfügung stehenden Zeit viel zu ausgedehnt. Im Auftrag von Dr. D. Viollier, Vizedirektor des Schweiz. Landesmuseums, führte Konservator Blanc, unterstützt von einem bis zwei Gehilfen, während mehrerer Tage diese Untersuchungen und die Vermessung der in Frage kommenden Schichten aus.

Durch die beiden Stationen am Utoquai ist die schweizerische Pfahlbauforschung um zwei neolithische (jungsteinzeitliche) Siedelungen reicher geworden. Die neuentdeckten Pfahlbauten sind neben den Ansiedelungen Haumesser 1 in Wollishofen, Bauschänzli und Kleiner Hafner unter dem Dampfschiffsteg beim Theater die vierte und fünfte Station dieser Epoche auf Stadtgebiet und neben den Siedelungen Erlenbach 1 und 2, Meilen 1 und 2, Uetikon, Männedorf 1 und 2, Hombrechtikon-Schirmensee und Horgen die dreizehnte und vierzehnte der am ganzen Zürichsee bis heute bekannten neolithischen Pfahlbaustationen. Erwähnen wir noch die drei bronzezeitlichen Fundstellen im untern Seebecken, Großer Hafner, Alpenquai und Haumesser 2, so haben wir den heutigen Stand der Pfahlbauforschung im Gebiet des Zürichsees. Es ist dies das Resultat einer 76jährigen Forschung, wurden doch die berühmten ersten, in ihrer Bedeutung durch Dr. Ferdinand Keller erkannten Pfahlbaufunde in Meilen im Januar 1854 gemacht.

Als Hauptresultat der Grabungen und Untersuchungen in den neolithischen Kulturschichten am Utoquai darf wohl die aus den Beobachtungen hervorgehende Charakteristik der Siedelungen betrachtet werden.

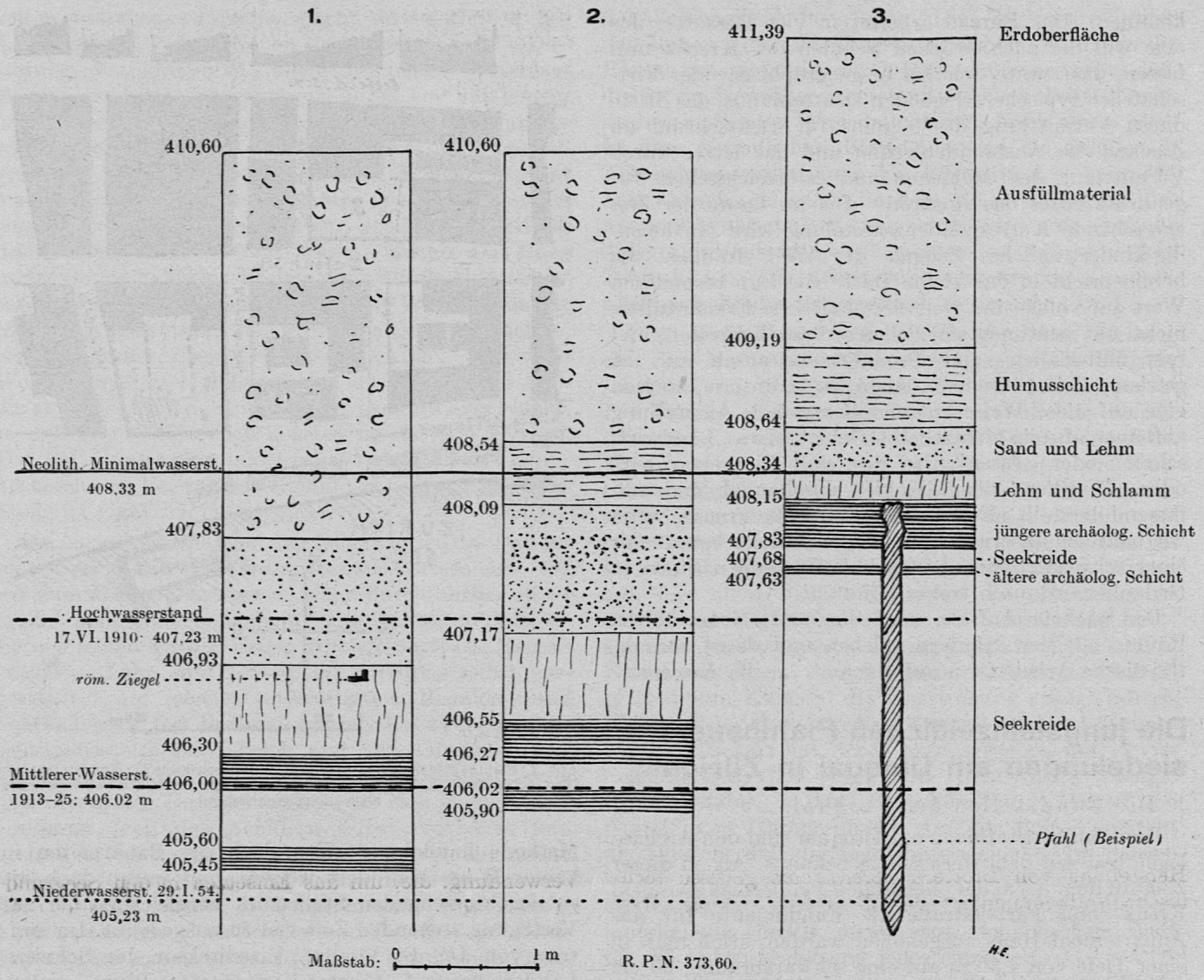


Abb. II. Pfahlbaustationen am Utoquai.
Schnitte: 1. In zirka 60 m, 2. in zirka 85 m, 3. in zirka 160 m Entfernung vom heutigen Seeufer. Die drei Schnitte entsprechen den drei Fundstellen (Abb. I).

2. Die Siedelungen.

Wie aus der Schichtung des Bodens hervorgeht, haben am Utoquai und seiner weitern Umgebung zwei sich zeitlich unterscheidende Pfahlsiedelungen gestanden, deren Zentrum sich wohl westlich der Fundstellen 1 und 2 befand, nehmen doch die beiden, durch ein Seekreidesediment voneinander getrennten Kulturschichten nach jener Richtung hin an Dicke zu. Besonders ist dies für die ältere der beiden Schichten der Fall, deren gesamtes Holzmaterial, die obern Enden der Pfahlstümpfe inbegriffen, starke Verkohlung durch Feuer aufweist. Diese Tatsache gestattet den Schluß, daß die erste Siedelung einer Feuersbrust zum Opfer gefallen sein muß. Ob diese Feuersbrunst in alt-, mittel- oder jung-neolithischer Zeit stattgefunden hat, ist, infolge der wenigen Objekte, die dieser Kulturschicht enthoben werden konnten, nicht feststellbar. Die nach dem Brande übriggebliebenen Trümmer sind dann wohl teilweise auf den Seegrund gesunken und haben zusammen mit den von den Siedlern weggeworfenen Abfällen eine heute 15—20 cm mächtige, dunkle Kulturschicht gebildet. Diese Schicht, die sich im Profil deutlich von den unterhalb und oberhalb liegenden sterilen, gelbweißen Seekreidesedimenten abhebt, läuft dem ehemaligen Seegrund, der natürlicherweise uferwärts langsam anstieg, parallel. Dieses Ansteigen des Seegrundes und damit auch der archäologischen Schichten, wie der Archäologe diese Kulturerde-Bänder nennt, erklärt auch den Höhenunterschied von über 2 m zwischen dem Niveau der untern Schicht in Fundstelle 1 und der Fortsetzung der nämlichen Schicht in der Fundstelle 3.

Die in einer Mächtigkeit von 25—35 cm über der ersten Kulturschicht lagernde Seekreide sagt uns, daß eine geraume Zeit, vielleicht einige Jahrhunderte vergangen sein müssen, bis neue Siedler kamen und wiederum Baumstämme in den weichen Seegrund trieben. Wohl ohne zu wissen, daß ungefähr an der gleichen Stelle schon einmal Hütten gestanden, errichteten sie auf den über den Seespiegel ragenden Pfählen ihre Wohnstätten. Wie lange diese zweiten Ansiedler hier gehaust haben, wie oft sie auf Jagd und Fischfang ausgezogen, wie oft hoher Wellengang die ganze menschliche Siedelung zu zertrümmern drohte, das läßt sich nicht feststellen, ist uns doch nur der östliche Teil dieser Station bekannt. Mit einigem Recht läßt sich behaupten, daß sich diese zweite Siedelung wohl weiter uferwärts erstreckte als die erste, hat man doch an Fundstelle 3 für die obere Kulturschicht dieselbe Dicke von durchschnittlich 30 cm gemessen wie an den Fundstellen 1 und 2. Die untere Schicht hin-

gegen ist an Fundstelle 3 nur noch maximal 5 cm mächtig. Man wird also dort für die erste Siedelung keine Wohnstätten mehr annehmen dürfen.

In der obern Schicht ließen sich auf dem Gebiet der Fundstellen 1 und 2 die Standorte einiger Hütten genau feststellen. Da man sich in Fundstelle 3 mit Messungen und oberflächlichen Feststellungen begnügen mußte und keine genauern Nachforschungen angestellt werden konnten, läßt sich in bezug auf Hüttenstandorte über den nordwestlichen Teil der Pfahlbaustation nichts aussagen. Im südöstlichen Teil konnte man diese Stellen im allgemeinen an ungewöhnlichen Anhäufungen von teilweise zersprungenen, vom Feuer geröteten oder geschwärzten Steinen erkennen. Auch war die Kulturschicht an solchen Orten mächtiger, und unter diesen Steinhaufen, die zweifellos als Herdüberreste aufzufassen sind, und in ihrer Umgebung lagen reichlich Holzkohlenstücke, ferner verkohlte Knochen und vor allem viel Asche. Auch fanden sich die Tierknochen, die, soweit es sich um Röhrenknochen handelte, größtenteils wohl zur Gewinnung des Knochenmarkes, aufgespalten waren, in der Umgebung der Herdstellen viel zahlreicher als an den andern Stellen der Schicht. Verschiedentlich angetroffene Geflechtreste mögen ebenfalls auf Behausungen hinweisen, als deren geflochtene Wände sie vielleicht aufgefaßt werden können. Mit dem gleichen Recht aber kann man diese Geflechte als Korbstücke anschauen. Mooshaufen und Anhäufungen von dürren Blättern sind vielleicht die Überreste von den Ruhestellen der Neolithiker.

Interessant sind auch die vielen 2—3 cm dicken Bretter, die an einer Stelle der archäologischen Schicht einen ganzen Boden zu bilden schienen, setzt doch die Herstellung von Brettern bereits eine gewisse technische Vollkommenheit der Werkzeuge voraus. Dasselbe bezeugen mehrfach angetroffene, mit tiefen, breiten Kerben versehene Holzbalken, die wohl bei irgendeiner Holzkonstruktion verwendet wurden. Die Bedeutung von zwei mächtigen, im Abstand von 1,5 m in der Seekreide steckenden halben Eichenstämmen von 30 cm Radius, die man in Fundstelle 3 konstatierte, ist nicht abgeklärt, ebenso ist man über einen angeblichen Hüttenboden aus Rundholz in der untern Kulturschicht der Fundstelle 2 nicht im klaren. Bedeutungsvoll scheint für die zweite neolithische Siedelung eine bis 2 m dicke Palisade gewesen zu sein, die auf dem Panorama-Areal (Fundstelle 2) von SE nach NW verläuft. Diese Schutzwehr besteht außen aus einer Reihe von gespaltenen Eichenstämmen und innen aus dünneren Rundpfählen. Auf der Innenseite ist sie stellenweise noch durch eine weitere Folge von Eichenquadern verstärkt (Abb. III).

Da die jüngere Siedelung wie die ältere über einem uferwärts ansteigenden Seegrund erbaut war, müssen die Pfähle, welche die Behausungen trugen, von stark differierender Länge gewesen sein. Gegen das Ufer hin sind sie wohl proportional zum Ansteigen des Seegrundes immer kürzer geworden, kann man doch aus rein praktischen Rücksichten annehmen, daß die Wohnstätten von ein und derselben Siedelung alle auf ungefähr gleicher Höhe über dem Seespiegel erstellt wurden. Die Pfähle, die heute noch tief in der weichen, zähen Seekreide stecken, in die sie sicher nicht allzuschwer hineinzutreiben waren, aus der man sie aber unmöglich unversehrt wieder herausziehen kann, müssen, was die größten, äußersten Stücke anbetrifft, 8—9 m lang gewesen sein. Wir kommen zu dieser Länge, wenn wir annehmen, daß sie maximal 3 m über den Seespiegel hinausragten, der See selbst erreichte, wie noch gezeigt werden wird, an den tiefsten noch besiedelten Stellen eine Tiefe von 2,5 m, und die Pfähle stacken, wie man noch heute beobachten kann, wenigstens 3 m tief im Seegrund. Neben den runden Weißtannen-, Eiben- und Buchenstämmen von 10—12 cm Durchmesser gebrauchten die Neolithiker auch die widerstandsfähigeren Eichenstämme für das Pfahlwerk. Ihrer großen Dicke wegen wurden dieselben in lange 5—6 cm dicke Holzquadern gespalten, zu jener Zeit sicher eine recht mühselige Arbeit. Diese Quadern fanden dann neben dem Rundholz auch als Pfähle Verwendung, die, um das Einsetzen in den Seegrund zu erleichtern, durch Brennen im Feuer und mit Hilfe der Steinaxt am untern Ende zugespitzt wurden. Wie die Neolithiker diese zum Teil recht langen und schweren Pfähle in den Seegrund trieben, das kann die Urgeschichtsforschung bis heute noch nicht erklären.

Aufnahme des Schweiz. Landesmuseums, Zürich.

Abb. III. Ausschnitt aus der Fundstelle 2 der Pfahlbauten am Utoquai. Dieser Grundriß ist in der hellen Seekreide unter der jüngeren Kulturschicht aufgenommen. Er zeigt uns einen Teil der 2 m dicken Palisade.
a = äußere Eichenpfähle; b = innere Rundpfähle; c = innere Eichenpfähle.

Die jüngere Siedelung scheint nicht durch eine plötzlich hereinbrechende Katastrophe zerstört worden zu sein. Sie wurde allem Anschein nach zu Ende des Neolithikums, spätestens in der nur kurzen Kupferzeit, auf die dann die Bronzeepoche folgte, verlassen. Eine Kupferahle, das einzige in der Schicht aufgefundene Metallstück (Abb. IV; 21) erlaubt diese Datierung, auch weisen die übrigen Funde, vor allem die sogenannte Schnurkeramik, in die spätneolithische Zeit und in die Kupferepoche zurück.

Dem Spiel der Elemente preisgegeben, sind die Wohnstätten über dem Seespiegel langsam zerfallen, und was nicht von den Wellen fortgeschwemmt wurde, sank wieder auf den Grund des Sees und bildete unter Luftabschluß zusammen mit all dem, was die Siedler weggeworfen oder verloren hatten, eine archäologische Schicht, in der nur die senkrechten Pfahlstümpfe bis heute an ihrem ursprünglichen Bestimmungsort ausgeharrt haben. Auf diese heute vielleicht 4–5 Jahrtausende alten Reste menschlicher Kultur haben der See und die einmündenden Wasserläufe im Laufe der Zeit Sand- und Lehm-Sedimente geschichtet. Natürlicherweise hat sich der Stand des Seespiegels im Laufe der Zeit mannigfach verändert. Heute, wo der tiefste Punkt der jüngern Kulturschicht ungefähr auf der Höhe des mittlern Jahreswasserstandes (406,02 m ü. M.) liegt, sind die ganze obere archäologische Schicht und alle ihr über-

gelagerten Schichten, sowie die höhern Teile der untern Kulturschicht im Trockenen. Bevor hier in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts Auffüllmaterial abgelagert wurde, bedeckte natürlicherweise eine humusbildende Pflanzenschicht das höchstgelagerte Sediment. Durch die Seeablagerungen und vor allem durch die stellenweise 2,70 m mächtigen künstlichen Auffüllungen sind die erst heute aufgefundenen Kulturschichten stellenweise mehr als 4 m tief in den Erdboden hinein geraten.

(Schluß folgt)

Aus der Praxis

Der Sprechchor, ein Teil des Deutschunterrichts.

Wer erinnerte sich nicht mit Grausen an das Chorsprechen, wie es so oft in durchaus unzulänglicher, ja geradezu falscher Weise im Sprachunterricht an der Volksschule gepflogen wurde. Jene berühmten Chorsätze, in denen man „das Wesentliche" einer Unterrichtsstunde zusammenfassen wollte, um es „dem Bildungsgut der Schüler" für ewig als sichern Besitz einzuverleiben. Es war der unnatürliche Sprechton, die Mißachtung der Satzmelodie und des Satzrhythmuses, der in diesen „erarbeiteten Merksätzen zur Herrschaft" gelangte. Jedem Lehrer, dem die Sprache das subjektive Ausdrucksmittel für einen Gedanken bedeutete, war dieser Schulton ein Greuel und mancher verzichtete lieber auf solches gemeinschaftliches Memorieren des Unterrichtsertrages, um das Gefühl für die Modulationsmöglichkeiten der menschlichen Stimme für die sprachliche Gestaltung eines Gedankens nicht zum vorneherein bei den Kindern zu ertöten.

Bei meinem nun schon mehr als vier Monate dauernden Aufenthalte in Wien machte ich jüngst unversehens an Mädchen-Hauptschulen (5.—8. Schuljahr) Bekanntschaft mit dem Sprechchor. Der Eindruck war ein so gewaltiger und nachhaltiger, daß ich es als wertvoll erachte, an dieser Stelle darüber zu berichten.

Ich hörte: „Freiheitsgesang aus dem zwanzigsten Jahrhundert" von F. L. Stollberg und: „John Maynard" von Otto Ernst. Wie diese Gedichte durch weises Verteilen des Inhaltes nach der Wichtigkeit der Gedanken auf Gesamtchor, Halb- und Teilchor und Einzelstimmen verteilt, lebendig wurden, Fleisch, Blut, Seele erhielten! Erst da wird einem so ganz klar, wie und warum die Chöre im Theater der Antike gewirkt haben mußten. Man begreift das ungeheure nachhaltige Ergriffensein jener Theaterbesucher.

Was läßt sich mit dem Sprechchor für den Deutschunterricht als bleibendes wertvolles Gut herausholen? Durch den Sprechchor wird das Massenerlebnis in seiner ganzen Möglichkeit zum Ausdruck gebracht. Die suggestive Kraft auf Sprecher und Hörer ist so gewaltig, daß der Geist der Dichtung, das Ergriffensein zum Erlebnis wird.

Die aktive wie die passive Masse, d. h. die Vortragenden, wie die Hörenden werden innerlich befreit. Die Hemmungen im Ringen um den sprachlichen Ausdruck schwinden. Die Schüchternheit des einzelnen wird überwunden. Alle werden „offen" für das, was die Dichtung uns bieten will, um einen Ausdruck von Anker Larsen zu benutzen.

Hand in Hand erfolgt damit die natürliche Handhabung der Sprache, die sich aus dem Stoff, nach dessen Sinn und Wert, Formung erreicht. Glück wie Unglück, Jubel wie Klage, Wucht wie Zartheit, Freude und Lust, erhalten ihren sinngemäßen, differenzierten sprachlichen und stimmlichen Ausdruck. Satzmelodie, wie Satzrhythmus werden am Stoffe erlebt und gestaltet. Es werden so Saiten im Innern des Menschen zum Klingen gebracht, die sonst ungenützt verrosteten. Der Gehalt unseres Dichtungsgutes wird dem einzelnen zur Offenbarung.

Ich möchte aber ausdrücklich betonen, daß sich niemals alle Stoffe der gebundenen Dichtung für die Darbietung im Sprechchor eignen. Die Auswahl muß kritisch getroffen werden. Es braucht innerste Einfühlung in ein Werk, um beurteilen zu können, ob es sich dafür eignet. Insbesondere gilt dies für Lyrik. Vor allem sind Balladen dazu wie geschaffen und Werke, in denen zur Masse, oder von einer Masse gesprochen wird.

Für den Lehrer, wie für die Klasse gibt der Sprechchor viel ernste und schwere Arbeit. Er beansprucht, wie ich mir sagen ließ, ungemein Zeit. Doch wirkt er sich aus, und der Gewinn scheint mir in sprachlicher, wie in erzieherischer Hinsicht bedeutend zu sein. Neben einem tieferen Verständnis der Dichtung, einem inneren Versenken in ihren Gehalt, einem Verbundensein mit dem Werk und dem Dichter, bringt er nachhaltige seelische Bereicherung. Rein technisch müßte der Lehrer die Klasse durch Beobachtung nach den verschiedenen Stimmregistern, nach Klang, Farbe, Umfang der Stimme einteilen und in Gruppen zusammenfassen. Dann erst wäre mit einem geeigneten, kurzen Gedicht, vielleicht einem Spruch, den Kindern die Möglichkeiten in der Steigerung des Ausdrucks durch die Masse, an Stelle des Einzelrezitierens zum Erlebnis zu bringen. So würden die Schüler langsam in das Verständnis der Gestaltung des sprachlichen Ausdrucks durch den Sprechchor hineinwachsen. Der Lehrer müßte sich nur als letzter Richtungsweiser, als Erzieher zur geschmackvollen Handhabung der Stimmittel, Erwecker und Dämpfer der Modulationsfähigkeit bescheiden. Erst wenn einmal die Möglichkeiten des Massenchors von den Schülern ahnend erfaßt sind, würden bei Gelegenheit, an richtiger Stelle, rein technische Sprechübungen eingeschaltet werden. Der Sprechchor ist als höchste Form des Rezitierens unbedingt zu bejahen. Die Sprechchöre eignen sich besonders für Schulfeiern, festliche Anlässe in der Klasse und Schulgemeinde und event. auch für öffentliche Aufführungen. — Es wäre interessant, an dieser Stelle Stimmen aus Theorie und Praxis für und wider den Sprechchor zu hören.

Ernst Speiser, Bettingen-Basel,
zurzeit Wien.

Beim Sekretariat des S. L.-V. Zürich 6, alte Beckenhofstraße 31, können bezogen werden:

Hertli: Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität (in Anlehnung an den „Leitfaden der Naturkunde, Physik" von Th. Gubler), Obligatorisches Lehrmittel laut Beschluß des Erziehungsrates vom 18. Februar 1930. Preis Fr. 4.50;

Höhn: Botanische Schülerübungen, vorzügliches Hilfslehrmittel für den Botanikunterricht. Preis Fr. 5.50.

*

Witzig, Die Formensprache auf der Wandtafel wird Lehrern und Schülern viel Anregung und Freude bereiten. Preis des Buches Fr. 5.—.

Schul- und Vereinsnachrichten

Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz. Sektionsberichte.

Baselland.

Schon um 1919 treffen wir bei uns die ersten Anhänger Hulligers. In der Folge besuchte ein weiterer Vortrupp die privaten Schreibkurse in Basel. 1925 leitete Herr Hulliger einen solchen Kurs im obern Kantonsteil, und im gleichen Jahr erhielten einige begabte Lehrkräfte die Erlaubnis, Versuche in der neuen Schrift zu unternehmen. Mit der Einführung der Kilchherrschen Steinschriftfibel (1927) wurde die Antiqua an Stelle der Fraktur zur Anfangsschrift erhoben, wodurch die versuchsweise Einführung der neuen Schrift auf breiter Grundlage ermöglicht wurde. Durch 7 Schreibkurse ließen sich nun über 100 Lehrkräfte in die Hulligerschrift einführen, und rund 50 Lehrkräfte schreiben heute mit behördlicher Erlaubnis in ihren Schulen die neue Schrift. Diese Versuche werden voraussichtlich auf Ende dieses Schuljahres zu einem Abschluß kommen, d. h. die Resultate werden geprüft werden, und daraufhin wird die Einführung oder Ablehnung der neuen Schrift durch die Behörden erfolgen. Doch zweifeln wir nicht daran, daß die Basler Schrift bei uns zur obligatorischen Schulschrift erhoben wird, denn bei ernsthafter Durchführung derselben und bei sachlicher Prüfung der Versuche muß das Resultat materiell und erzieherisch ein positives sein. *E. Grauwiller.*

Kanton St. Gallen.

Der kantonale Lehrertag 1926 forderte die Antiqua als Schulschrift, von unten auf eingeführt durch die Steinschrift. Die Erziehungsbehörde stimmte zu, ordnete aber vorläufig bis zur Schaffung der neuen Fibel den Schriftwechsel erst für das dritte Schuljahr an. Daher stellte die kantonale Lehrmittelkommission für diese Übergangsklasse ein vorläufiges Richtalphabet mit einfachen Formen auf, um zu verhüten, daß die überlieferte „Lateinschrift" mit allen ihren Entartungen in die Unterstufe verpflanzt werde. Dieses durch Verleger in Tabellen verbreitete Richtalphabet trägt daher noch die Merkmale einer Teilreform von oben her: Abrüstung der unwesentlichen Zutaten, Bewahrung der Grundformen, Vorzug der einzügigen und bindungsfähigeren Formen gegenüber den komplizierten Zeichen. Auch die Federfrage konnte einstweilen nur soweit in Fluß gebracht werden, daß eine stumpfe Feder an Stelle der Spitzfeder empfohlen wurde.

Die eigentliche Grundlage durch Steinschrift und unverbundene Antiqua in der Elementarklasse brachte nach individuellen Versuchen erst das Frühjahr 1929 durch einen kantonalen Schriftkurs in sechs verschiedenen Kursorten mit gegen 2000 Teilnehmern, wobei die Elementarlehrerschaft sich in die schrifttechnische und lesemethodische Grundlage dieser Reform einarbeiten konnte. Der Übergang zur gebundenen Schrift des zweiten Schuljahres hielt sich an die Merkmale der Baslerschrift: Schnurzug, Steillage, Eckwende und Spitzkehre. Diese neue Schrift fand lebhafte Zustimmung und wurde als Erlösung aus der Fron der Spitzfeder begrüßt.

Voraussichtlich werden bald auch Kurse für die Mittel- und Oberklassen nach den Grundsätzen der Baslerreform folgen, damit besonnenen Schulversuchen in Stadt- und Landverhältnissen ein erfolgreicher Boden gesichert werden kann. *Max Eberle.*

Solothurn.

Vor ungefähr sechs Jahren wurde die Schriftreformbewegung durch einen Vortrag P. Hulligers in Solothurn eingeleitet, und daran anschließend fand ein Einführungskurs unter seiner Leitung statt, an dem in der Mehrzahl solothurnische Lehrpersonen teilnahmen. Diese beantragten dann bei der Schulkommission die Einführung der neuen Schrift in den Unterschulen der Stadt Solothurn. Die Kommission beschloß so und die kantonale Erziehungsbehörde hieß den Beschluß gut. Die Schüler, die den ersten Unterricht in der neuen Schrift erhielten, sind heute in der 6. Klasse. Die Lehrer, welche diese Schüler jeweils zu übernehmen hatten und die neue Schrift selber noch nicht kannten, wurden durch Kollegen in kurzen Kursen damit vertraut gemacht.

Die pädagogische Kommission des solothurnischen Kantonal-Lehrervereins führte dann im Winter 1928–29 in Olten und Solothurn unter der Leitung der Herren Paul Meyer und Paul Hulliger zwei sehr gut besuchte Kurse durch, um so auch der Lehrerschaft außerhalb der Stadt Solothurn Gelegenheit zu bieten, sich mit der neuen Schrift bekannt zu machen.

In Niedergerlafingen leitete letztes Jahr Herr Gewerbelehrer W. Reif einen Kurs zur Einführung von Lehrern aus Gerlafingen und dessen Nähe in die neue Schrift. Die Kursteilnehmer waren sehr befriedigt und äußern sich zum Teil geradezu begeistert über die Vorzüge der neuen Schreibmethode.

Aus den Berichten der Kollegen, die an der Schriftreform im Kanton Solothurn arbeiten, kann man entnehmen, daß der Boden für eine hoffnungsreiche Saat teilweise schon gut vorbereitet ist.

Graubünden.

Über den Stand der Schriftreformbewegung in Graubünden läßt sich zurzeit noch nicht allzuviel mitteilen. Doch kann die Hauptsache festgestellt werden: Die Bewegung ist vorhanden und gewinnt an Boden, wenn schon die offiziellen Organe, wie Erziehungsdepartement und Seminardirektion noch nicht zu ihr Stellung genommen haben.

Die Langsamkeit des Tempos beruht übrigens weit weniger auf einem Mißtrauen gegen eine durchgreifende Reform, wie P. Hulliger sie wünscht, als auf einem äußeren Umstand. Zu Ende der Kriegszeit erhielt Graubünden eine neue Schulfibel, die von den Ideen der Schriftreform noch gänzlich unberührt war. Ihr Fortschritt bedeutete neben einigen methodischen Änderungen die Ausstattung mit fröhlichen und gleichzeitig künstlerisch wertvollen Buntbildern, deren Entwurf keinem Geringeren als Giovanni Giacometti übertragen war. Die vorangehende Diskussion, ob Fraktur oder Antiqua anzuwenden sei, fiel zugunsten der erstgenannten Schriftform aus. Doch soll nicht verschwiegen werden, daß diese Auseinandersetzung in die denkbar ungünstigste Zeit fiel. Eben war Deutschland zu Boden geworfen worden, und die Sorge um die Zukunft des Deutschtums warf ihre Schatten in eine Angelegenheit, die nur in der völligen Loslösung vom Nationalen richtig beurteilt werden kann. Aber nun war man durch die Schriftwahl für die Fibel festgelegt und zwar für reichlich ein Jahrzehnt. Es brauchte eine gewisse Unverfrorenheit, die nicht jedermann aufbrachte, der Schriftreform zuliebe für eine Vernichtung der noch beträchtlichen Restauflage der Frakturfibeln zu plädieren.

Das schließt nun aber nicht aus, daß der Stimmungswandel zugunsten der Antiqua sich allmählich verbreitet, dies um so mehr, da romanisch und italienisch Graubünden naturgemäß diese Schriftform vertreten. Wir vermuten nicht ohne triftigen Grund, daß heute eine Urabstimmung der ca. 700 Bündner Volksschullehrer zugunsten der Antiqua ausfiele, da das sachliche Urteil doch bedeutend an Boden gewann, daß nur das Einsetzen mit dieser Schrift uns eine Schriftreform bringen kann. Die Tatsache, daß wir einem tiefgehen-

den Zerfall unserer Schulschrift gegenüberstehen, wagen auch starke Optimisten nicht mehr in Abrede zu stellen.

Und nun die Bewegung selbst. Ihre Anfänge greifen in Graubünden zurück in die Jahre zwischen 1905 und 1910. Damals waren es ein Architekt und ein Kunstmaler, Martin Risch und Christian Conradin, die das Ausgehen von der römischen Steinschrift empfahlen, allerdings noch ohne die Einzelheiten eines Lehrgangs, wie sie heute durch Schreibmethodiker wie P. Hulliger vertreten werden. Der Ruf verklang, wenn wir schon nicht bestreiten wollen, daß einzelne Volksschullehrer mit Interesse die Schriftreformversuche verfolgten, die von Deutschland und Österreich her bekannt wurden.

Als dann im Spätsommer 1927 P. Hulligers „Die neue Schrift" erschien, fehlte es in Graubünden nicht an Resonanz. Eine Artikelserie im „Freien Rätier" (gez. B. H.) setzte sich scharf für Hulligers Reformgedanken ein und erntete Unterstützung aus Laienkreisen, während die Lehrerschaft selbst sich zunächst damit begnügte, die ästhetischen und methodischen Ideen des Schriftreformers kennenzulernen, was ja schließlich auch dem Zweck seiner Artikelserie entsprach. Während nun aber die Bezirkslehrerkonferenz Davos-Klosters P. Hulliger für einen Vortrag berief, zögerten andere. Die Rücksicht auf den beträchtlichen Vorrat an Frakturfibeln stand vorne an. Der Schreibende konnte sein Bedauern nicht unterdrücken, daß nicht schon 1928 mit Versuchen der Hulligerschrift am Lehrerseminar begonnen wurde. Daß man indes auch von seiten der Seminarleitung die Wichtigkeit der Reformvorschläge durchaus anerkannte, beweist das Erscheinen einer Arbeit über „Die Schriftreform und die neue Schrift von P. Hulliger" im Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins vom Herbst 1928. Der Verfasser war Lehrer C. Simmen in Chur, der sich schon ein Jahrzehnt zuvor bei der Fibelfrage scharf für die Antiqua ins Zeug gelegt hatte, und zwar eben für eine Schriftform, die auf den einfachsten Typus zurückgreift. Seine Auseinandersetzungen im Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins ließen denn auch das reife Urteil des Fachmanns erkennen in Frage und Antwort. Er gelangte zu einer warmen Empfehlung der Reformgedanken Hulligers mit der einzigen Einschränkung, die schließlich keine ist, daß die neue Schrift sich als Verkehrsschrift erst noch zu bewähren habe. Endlich spricht er den Wunsch aus, man möchte P. Hulliger die Gelegenheit bieten, auf einer kantonalen Lehrerkonferenz System und Methode zu vertreten.

Was unterdessen von einzelnen Lehrern geschah, überblicken wir nur ungenügend. Was wir kennen, sind Versuche in Davos, an der Klosterser Realschule, neuerdings in Technikerklassen der Kantonsschule, wozu noch vereinzelte Lehrer kommen, die uns ganz gelegentlich durch die erfreulichen Früchte ihrer Reformarbeit bekannt werden. Bemerkenswert ist, daß nicht selten stärker ästhetisch veranlagte Schüler von sich aus dilettantisch die neuen Schriftformen zur Anwendung zu bringen suchen und nicht zuletzt auch sich in einer neuen Bemeisterung des Raums versuchen. Der Boden ist nicht mehr geschlossen und wartet nur auf die Saat.

Darum können wir nicht genug begrüßen, daß die nächste kantonale Lehrerkonferenz (Nov. 1930) die Schriftreform in den Mittelpunkt ihrer Traktanden gestellt hat. Wie wir vernehmen, ist es Herr Seminardirektor Dr. M. Schmid gelungen, Herr P. Hulliger für diesen Anlaß zu verpflichten. Mag dann der erste Erfolg der sein, daß die stets noch schwebende Schriftfrage endgültig zugunsten der Antiqua entschieden wird. Um die Fortsetzung einer Schriftreform in Hulligers Geist wird uns dann nicht mehr bange sein müssen. *B. H.*

Appenzell A.-Rh. Statuten-Revision der kantonalen Lehrerpensionskasse. Im Frühjahr 1928 stellte der kantonale Lehrerverein bei den Behörden das Gesuch, es möchten die nötigen Anordnungen getroffen werden für eine Revision der Statuten der kantonalen Lehrerpensionskasse, hauptsächlich in dem Sinne, daß die Renten dem Stande der Kasse angepaßt würden. Begründet wurde das Gesuch u. a. damit, daß der jährliche Überschuß der Kasse von ca. 70,000 Fr. (die Pensionskasse war von rund 780,000 Fr. im Jahre 1919 angewachsen auf ca. 1,300,000 Fr. im Jahre 1928) eine Erhöhung der Renten wohl gestatte.

Die Eingabe des kantonalen Lehrervereins wurde wohlwollend entgegengenommen und Herr Dr. J. Stauber, Professor an der Kantonsschule in Trogen, beauftragt, ein Gutachten auszuarbeiten. Die Lehrerschaft und auch die Landesschulkommission konnten sich den im Gutachten gestellten Anträgen in der Hauptsache anschließen, und auch der Regierungsrat hat, nach Ablehnung der beantragten Schaffung eines Überschuß-Fonds aus nicht bezogenen Renten, den Anträgen Dr. Stauber schließlich zugestimmt. — Am 24. März kam der Entwurf des Regierungsrates zur Behandlung im Kantonsrat und es kann festgestellt werden, daß auch in dieser Behörde die Behandlung der Pensionsfrage eine durchaus sachliche und loyale war.

Herr Regierungsrat Dr. Tanner machte bei der Verhandlung im Kantonsrat den Versuch, die Invaliditätsrenten für Lehrer, die in jüngern Jahren zurücktreten müssen, um je 100 Fr. zu erhöhen; der Antrag, unterstützt von Herrn Schoch, Herisau, vereinigte eine schöne Anzahl Stimmen auf sich, vermochte aber leider nicht ganz durchzudringen. Herrn Rektor Dr. Wildi gelang es, der harten Fassung in Paragraph 16 eine mildere Form zu geben; wir sind Herrn Wildi dankbar dafür. In der Schlußabstimmung fand die so bereinigte Vorlage mit Rückwirkung auf den 1. Januar 1930 die einstimmige Genehmigung des Rates.

Herr Kantonsrat Schläpfer, Wald, stellte den Antrag, die Zuschüsse an die jetzigen Rentenbezüger zu erhöhen und wurde dabei unterstützt von Herrn Gemeindeschreiber Rotach. Alt-Landammann Altherr gewann jedoch die Oberhand und konnte damit ein Entgegenkommen an die jetzigen Bezüger vereiteln. — Die abgelehnten, aber berechtigten Anträge der Herren Dr. Tanner, Schoch, Schläpfer und Rotach sollten nun nach Möglichkeit Berücksichtigung erfahren bei der Revision des Regulativs betreffend die Verwendung der Bundessubvention für die öffentliche Primarschule.

Wie gestalten sich nun die Pensionen nach den neuen Statuten? Die Altersrenten werden, bei gleicher Prämie wie bisher (Kanton 90, Gemeinde 100 und Lehrer 100 Fr.), erhöht um 400 Fr. auf 2000 Fr.; die Invaliditätsrenten nach zwanzigjähriger Dienstzeit (vorher weniger) um 400 Fr. auf 2000 Fr., die Witwenrenten um 200 Fr. auf 900 Fr. und die Waisenrenten um 100 resp. 200 Fr. auf 300 resp. 600 Fr. Dazu kommen noch die Zuschüsse aus der Bundessubvention (400, 200, 100 und event. 50 Fr.). — Lehrer, die nach dem 62. Altersjahr zurücktreten, erhalten noch folgende Zuschüsse: Rücktritt mit 63 Jahren 180, mit 64 Jahren 380 und mit 65 und mehr Jahren 600 Fr., so daß für diese die maximale Altersrente 3000 Fr. beträgt. Es ist jedoch zu erwähnen, daß nach Paragraph 14 ein über 62 Jahre alter Lehrer auch ohne Gesuch pensioniert werden kann. Nachdem diese Bestimmung aufgenommen worden ist, muß es das Ziel des kantonalen Lehrervereins sein, bei einer spätern Revision darauf hinzuwirken, daß mit dem Alter von 62 Jahren auch das Maximum der Rente gewährt wird. Alle Wünsche lassen sich eben nicht auf einmal erfüllen.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die nun erfolgte Revision der Statuten der kantonalen Lehrer-

pensionskasse einen recht erfreulichen Fortschritt bedeutet für die Lehrerschaft sowohl als auch für das gesamte Schulwesen unseres Kantons. *P. F.*

— Der kantonale Turnkurs für die Lehrerschaft findet nicht, wie irrtümlicherweise gemeldet, in Herisau, sondern in Trogen statt. Kursleiter sind die Herren Ammann, Gais; Adank, Trogen, und Buff, Teufen. — Die nähern Mitteilungen werden der Lehrerschaft zugestellt worden sein.

Luzern. Die Jahresversammlung der Sektion Luzern des S. L.-V., die am 14. April stattfindet, behandelt den Entwurf zum neuen Erziehungsgesetz. Seit der Gründung unserer Sektion ist das die dritte Revision; die erste betraf jene vom Jahre 1898 und die zweite die vom Jahre 1910. Es ist wohl selbstverständlich, daß unsere Sektion dazu immer Stellung bezogen hat. Die leitenden Organe der Sektion haben auch bei der gegenwärtigen Neugestaltung in ihrem Werden mitgearbeitet. Aufgabe der Jahresversammlung wird sein, in dieser und jener Frage sich zu einem bestimmten Vorschlage zu entscheiden. *-er.*

St. Gallen. ⊙ Am 17. März fand in Uhlers Konzerthalle die Konferenz der Lehrer des Bezirkes St. Gallen statt. Der Vorsitzende, Herr Reallehrer Benz, gedachte der im letzten Schuljahr erfolgten Mutationen im Lehrkörper, gratulierte einer Reihe von Lehrern zu ihrer zurückgelegten 25jährigen Wirksamkeit als Erzieher und äußerte einige kritische Bemerkungen zu der jüngst erfolgten Turnlehrerwahl am Kantonalen Lehrerseminar. Der bisherige Konferenzvorstand, der 6 Jahre am Steuer gestanden, trat zurück. Der neue Vorstand wurde aus folgenden Herren bestellt: Präsident: Lehmann (Kantonsrealschule), Kassier und Aktuar: Züst (Buchental), Gesangsleiter: Spreiter (Bruggen). Die von den Herren Schlaginhaufen und Eberle vorgelegten Rechnungen der Konferenz- und der Bibliothekkasse fanden einstimmige Genehmigung. Nach Abwicklung der statutarischen Traktanden hielt Herr Prof. Dr. E. Matthias aus München einen anregenden Vortrag über „Die Bildungswerte von Turnen, Spiel und Sport". Er schilderte die Bildungswerte der Leibesübungen vom allgemeinen biologischen Standpunkte aus, zeigte wie in der Amöbe und im Menschen, in der ganzen belebten Natur, der Stoffwechsel die Urform des vegetativen Lebens ist, Stoffwechsel aber Bewegung der Stoffteilchen. Diese physiologischen Vorgänge erhellen, welche Bedeutung dem großen Bewegungsdrange des Kindes zukommt. Mit großem Ernste warnte er aber auch vor einer Übersteigerung der Bewegungen durch zu intensiven Sport. Daß die Harmonie von Einnahmen und Ausgaben nicht gestört werden darf, zeige eine jüngst erschienene bulgarische Statistik, die eine Abnahme der Militärtauglichkeit durch übertriebenen Sportbetrieb konstatierte. Das Harmoniegesetz müsse deshalb bei zunehmendem Alter durch eine hygienische Lebensführung beachtet werden. Eine vernünftige Dosierung der Bewegung sei auch für die verschiedenen menschlichen Typen nötig und daher sei es falsch, daß der Sport z. B. aus der Frau einen Mann machen wolle. Große Bedeutung kommt dem Spiel zu, in der Reifezeit – die eine Zeit der Krise ist – namentlich dem Parteispiel, wo sich der junge Mensch nicht dem Lehrer, sondern der Spielgemeinschaft und der Spielregel unterordnen muß. Die Leibesübungen können die in dieser Zeit wach werdenden Unterschiede in der sozialen Stellung wenigstens für eine Zeit überbrücken, denn im Spiel gilt die Leistung, nicht die soziale Stellung. Wenn die Leibesübungen richtig betrieben werden, nicht in eine kulturschädliche Rekordwut ausarten, sind sie ein nicht hoch genug zu bewertender Kulturfaktor. Dem mit reichem Beifall aufgenommenen, fesselnden Vortrage folgte eine kurze Diskussion, in der Herr Schularzt Dr. Wild ebenfalls vor einseitigem Sportbetrieb warnte, Herr Kobelt der Stadt Anerkennung aussprach für den Ausbau der Spielplätze und die Einführung der Sportnachmittage und Herr Rothenberger auf die hohen Anforderungen hinwies, die man heute in theoretischer und praktischer Hinsicht an einen Turnlehrer, speziell einen Seminarturnlehrer, stellen müsse.

Herr Polizeihauptmann Grüninger, St. Gallen, referierte in vorzüglich orientierender Weise über das Thema: „Straßenverkehr und Schule". An einer Reihe trefflicher Lichtbilder erläuterte er die Verkehrsvorschriften und zeigte, wie fast alle Schulfächer in den Dienst des Verkehrsunterrichtes gestellt werden können. Herr Vorsteher Oskar Frei gab willkommene Aufschlüsse über die Schaffung eines St. Galler Verkehrsbüchleins. Ein solches war ursprünglich für die städtischen Schüler vorgesehen, soll nun aber vom kantonalen Erziehungsdepartement herausgegeben und an alle st. gallischen Schüler verabfolgt werden. Das 20 Seiten umfassende Büchlein ist von Herrn Reallehrer Grüneisen trefflich illustriert und soll auf Beginn des neuen Schuljahres in einer Auflage von 40,000 Exemplaren erscheinen. Im Kanton St. Gallen wurden im Schuljahr 1928/29 60 allgemeine Fortbildungsschulen geführt (35 obligatorische und 25 freiwillige). In den Bezirken Gaster, Werdenberg und Wil und in anderen Landesgegenden fehlt dieser Schultyp vollständig. Ob der freiwilligen oder der obligatorischen Fortbildungsschule der Vorzug zu geben sei, ist immer noch eine strittige Frage. Der erziehungsrätliche Berichterstatter über die allgemeinen Fortbildungsschulen (Herr Dekan Steger, St. Gallen) spricht sich für ein mindestens zweijähriges Obligatorium aus. Bedauerlicherweise war es an den meisten Orten nicht möglich, den Unterricht vor 6 Uhr abends beginnen zu lassen. In den meisten Schulen wird von 7 bis 9 Uhr unterrichtet. Eine schöne Anzahl von Schulen hat den Unterricht auf den Samstagnachmittag angesetzt. Die Entschädigung pro Unterrichtsstunde schwankt zwischen 2 bis 4.50 Fr. Mit Recht betont Herr Erziehungsrat Steger, daß, wo die Verhältnisse es immer gestatten, die Entschädigung nicht unter 3 Fr. sinken sollte.

Die kantonale Turnkommission veranstaltet vom 22. bis 25. April drei Lehrer-Turnkurse zur Einführung in die neuen eidg. Turnschulen für Knaben und Mädchen I. bis III. Stufe. Der Kurs für das Knabenturnen findet in Rapperswil, die zwei Mädchenturnkurse finden in Rorschach und Wil statt.

— **Stadt.** Die Vereinfachung der Schulverwaltung ist in der städtischen Abstimmung mit 7291 Ja gegen 571 Nein angenommen worden.

Zürich. Schulkapitel Andelfingen. Das Schulkapitel Andelfingen hörte in seiner I. ordentlichen Kapitelsversammlung einen interessanten Vortrag von Kollege P. Hertli, Sekundarlehrer, Andelfingen, über „Schule und Berufsberatung".

Nicht nur aus eigenem Antrieb, sondern der Not der Zeit gehorchend, führte der Referent, selber Berufsberater, das Kapitel ein in die Probleme und Aufgaben der Berufsberatung. Er wies nach, welch dringendes Bedürfnis heute die Berufsberatung darstellt. Nicht nur steht das Wohlergehen der ins Leben tretenden jungen Menschen auf dem Spiel, sondern auch das der Allgemeinheit, des Staates. Es ist nicht gleichgültig, die jungen Leute wahllos Berufen zuströmen zu lassen, bei denen ein großer Überfluß an Arbeitskräften herrscht, während andere Erwerbszweige auf die Heranziehung ausländischer Berufstüchtiger angewiesen sind. Da hat schon die Schule eine wichtige Aufgabe, gleichsam vom ersten Schultag an mit Berufs-

wahlvorbereitung, die der Referent sich nicht als besonderes Fach denkt, auf die Schüler wegweisend einzuwirken. Er empfiehlt dem Lehrer, sich für jeden Schüler ein Merkblatt anzulegen, um darin bei Gelegenheit seine Beobachtungen in bezug auf das sittliche Verhalten des Schülers, über Intelligenz, Neigungen usw. einzutragen. Bereits gibt „Pro Juventute" solche Schülerkarten heraus. Diese Notizen, rein für die Hand des Lehrers geschrieben, würden ihm bei Auskünften ein einigermaßen sicheres Urteil erleichtern. Der Referent erntete für seinen gehaltvollen Vortrag den wohlverdienten Beifall des Kapitels.

Die Wahl unserer Vertreter in der Bezirks-Schulpflege fiel im Sinne der Bestätigung der bisherigen Mandatinhaber aus.

Für die aus dem Vorstand der Sektion Andelfingen des Kantonalen Lehrervereins zurücktretenden Kollegen P. Hertli, Sekundarlehrer, Andelfingen, und J. Schneiter, Primarlehrer, Flurlingen wurden gewählt: E. Brunner, Primarlehrer, Unter-Stammheim, und R. Egli, Sekundarlehrer, Flaach.

Der Kapitelsvortrag „Geschichte des Schulkapitels Andelfingen", von Hans Keller, Hadlikon (früher Marthalen) lag vervielfältigt in sauberer Ausführung vor. Er wurde zum Preise von 2.20 Fr. an die Kapitularen abgegeben. Auswärtige Interessenten bitten wir, sich an den Präsidenten, Herrn E. Brunner, Primarlehrer, Unterstammheim, zu wenden. *L.*

— Schulkapitel Bülach. In seinem Eröffnungswort kam der Präsident zunächst auf die jüngst stattgefundenen Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer, mit ihren Begleiterscheinungen, zurück, und den zehn aus dem Bezirk wegziehenden Kolleginnen und Kollegen wünschte er auch im neuen Wirkungskreis Erfolg und Befriedigung in ihrer Schularbeit. Zum Traktandum „Wahl der Bezirksschulpfleger" lagen die Rücktritte der Herren Merkli in Hüntwangen und Simmler in Kloten vor. Das Kapitel bestätigte sodann Herrn U. Weber, Sekundarlehrer in Embrach, und wählte neu die Herren J. Schlatter, Lehrer in Wallisellen und W. Oetiker, Lehrer in Wil, als Abgeordnete der Lehrerschaft in der Bezirksschulpflege Bülach. Der Präsident verdankte im Namen des Kapitels den drei Kollegen, welche in der abgelaufenen Amtsperiode die Interessen der Lehrerschaft in der Bezirksschulpflege vertraten, ihre treue Arbeit.

Nachdem die geschäftlichen Traktanden erledigt waren, erteilte der Präsident Herrn Willy Zeller, Sekundarlehrer in Oerlikon, das Wort zu seinem Lichtbildervortrag „Bergvögel". Der Referent führte uns in Wort und Bild durch den Bergwald und mit der steigenden Sonne höher und höher, dem Bergbach entlang auf die Alpen, an die Felsen, bis an die Schneegrenze hinauf. Er zeigte die befiederten Bewohner dieser Gegenden und wußte sie uns durch packende Schilderungen aus ihrem freud- und leidvollen Leben auch innerlich näher zu bringen. Begeistert und wortgewandt pries der Referent auch die Schönheiten der Bergvögel und ließ, vom Standpunkt des Naturfreundes aus, jedem sein Recht da zuteil werden, wo es ihm gebührt, auch wenn vom bloßen Nützlichkeitsstandpunkt aus der Stab über ihm gebrochen würde. Zum Schluß las Herr Zeller noch eine formschöne, packende Skizze „Der Uhu", vor und verriet damit noch einmal den begeisterten Naturfreund und scharfen Naturbeobachter. Das Kapitel zeigte mit kräftigem Beifall, daß es an dieser „Bergvögelexkursion" große Freude hatte. *K.*

— Ein Rücktritt. Mit dem 31. März trat Dr. Fritz Zollinger, in Zürich, als Sekretär I des kantonalen Erziehungswesens zurück.

Aus dem zürcherischen Lehrerstande hervorgegangen (er wirkte während 15 Jahren als Primarlehrer in den Vorortsgemeinden Wipkingen und Hottingen), übernahm F. Zollinger 1892 das Schulsekretariat der vereinigten Stadt Zürich. Gemeinsam mit seinem Freunde, dem unvergeßlichen ersten Schulvorstand, Stadtrat Caspar Grob, organisierte er auf den 1. Januar 1893 das neue stadtzürcherische Schulwesen.

Nach der Berufung von Erziehungssekretär Dr. A. Huber zum Staatsschreiber wurde F. Zollinger im Herbst 1900 zu dessen Nachfolger gewählt. Über 17 Jahre, bis zur Schaffung der Sekretärstelle II, versah er das Amt allein. Während einer fast dreißigjährigen Tätigkeit hat er vier Erziehungsdirektoren seine Arbeitskraft und Arbeitsfreude, sein Wissen, seine Erfahrung und seinen klugen Rat geliehen.

Ausländisches Schulwesen

Deutschland. Der Deutsche Lehrerverein hat am 23. März in einer großen Kundgebung im Lehrervereinshause in Berlin Stellung bezogen gegen die Drosselung der Kulturausgaben (vgl. S. L.-Z. Nr. 11, Ausländisches Schulwesen). „Er erhebt entschieden Einspruch gegen den beabsichtigten Schul- und Lehrerabbau und erwartet von den verantwortlichen Behörden und Volksvertretern, daß solchen allem volksstaatlichen Denken und Handeln widersprechenden Sparmaßnahmen ihre Zustimmung versagen." In Zeiten der Not hat zuerst das Kind Anspruch auf Hilfe. (Nach der Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung.)

Schulkinematographie

Die Mitarbeit der Lehrer am Unterrichtsfilm. Ein einwandfreier Unterrichtsfilm kann nur unter regster Mitarbeit der Lehrer geschaffen werden, die den Film in ihrem Unterricht verwenden wollen. Die Arbeit des Lehrers am Film ist dabei eine so vielseitige, daß sie von einem Einzelnen nicht zu leisten ist. Nur durch verständnisvolle Zusammenarbeit von verschieden veranlagten Lehrerpersönlichkeiten lassen sich Filme schaffen, die den Leitsätzen entsprechen, wie sie in Nr. 3 der S. L. Z. dargelegt sind.

Die Mitwirkung der Lehrer erstreckt sich einmal auf die Aufstellung eines Filmbedarfsplanes für die verschiedenen Fächer und Schulstufen. Nur der Lehrer, der seinen Unterricht pädagogisch und sachlich durch und durch beherrscht, der den Wissensbestand der Schulstufe genau kennt und die geistige und seelische Verfassung seiner Schüler klar vor Augen hat, kann angeben, ob durch Verfilmung eines Unterrichtsstoffes eine wesentliche Bereicherung der Anschauungs- oder Gefühlswelt des Schülers erzielt werden kann, oder ob der Unterricht dadurch für den Schüler eindrucksvoller und lebensnäher wird, oder ob das Laufbild in kurzer Zeit mehr erreicht, als Erklärungen am Stehbild oder an andern gebräuchlichen Lehrmitteln. Es ist auch Sache des Lehrers zu beurteilen, welche Filminhalte wertvoll genug sind, um als regelmäßigen Bestand in den Unterricht aufgenommen zu werden und ob sie nicht ebensogut durch Schulversuche oder Vorweisungen dargeboten werden können. Gewiß werden die Ansichten der Lehrer in all diesen Fragen des öftern etwas auseinandergehen, aber durch Zusammenarbeit und allseitige Aussprache wird sich ein Filmbedarfsplan schaffen lassen, der dem Bedürfnis eines sehr großen Teils der Lehrerschaft entspricht.

Sache der Lehrerschaft ist ferner die Lösung der pädagogischen Fragen des Filmunterrichts. Durch zahlreiche und sorgfältige Versuche muß z. B. festgestellt werden: Wie wirken die Filme im Unterricht auf den verschiedenen Schulstufen und in den ver-

schiedenen Unterrichtsfächern? Wo bildet der Film eine wertvolle Vervollständigung der übrigen Lehrmittel? Wie muß der Film im besondern für die verschiedenen Fächer und Altersstufen und die Sonderverhältnisse der Schularten beschaffen sein? Ferner müssen besonders begabte Lehrer in Anleitungen und Musterstunden die richtige Auswertung des Filmes im Unterricht zeigen.

Mit der Aufstellung eines pädagogisch wohldurchdachten Filmbedarfsplanes sind aber noch keine Filme geschaffen. Die Filmvorschläge müssen von Lehrern, die schon am Film unterrichtet haben, ausgearbeitet werden, bis ein alle Einzelheiten berücksichtigendes Drehbuch vorliegt, nach dem die technische Aufnahme des Films erfolgen kann. Bei der Abfassung des Drehbuches ist vor allem von nöten die Kenntnis der Geistesverfassung der Schüler, des der Stufe angemessenen Lehrziels und der methodischen Behandlung des Stoffes.

Was wir dem Schüler zeigen, soll aber nicht nur methodisch gut angelegt sein, es muß auch jeder fachmännischen Beurteilung standhalten. Daher benötigen wir für jeden Filmvorschlag und für jedes Drehbuch eine Beratung in Sachfragen. Diese soll aber nicht nur die sachliche Richtigkeit des Dargestellten verbürgen, sie soll sich auch erstrecken auf das Ausfindigmachen des aufschlußreichsten und pädagogisch ergiebigsten Beispiels, das verfilmt werden soll. Hierbei müssen wir auf die Dienste derjenigen Lehrer zählen, die als Fachlehrer oder als Liebhaber ein bestimmtes Gebiet des Wissens oder Lebens recht eingehend sachlich und pädagogisch durchgearbeitet haben.

Wenn der Filmunterricht ein Klassenunterricht sein soll – und nur in der Klasse kann er zu einer Wirkung kommen, die den Aufwand lohnt – so müssen auch die technischen Mittel des Filmunterrichts den besondern Bedürfnissen der Schule angepaßt sein. Wir brauchen daher Lehrer zur Mithilfe bei der Prüfung und Erprobung der Vorführungsapparate, Bildwände, Verdunkelungseinrichtungen, zu vergleichenden Arbeiten über Beleuchtung, über Normalfilm und Schmalfilm und andere technische Probleme. Diese Untersuchungen müssen nach einem einheitlichen Verfahren vorgenommen werden, so daß dafür eine liatende und sammelnde Stelle vorzusehen ist.

Die Mitwirkung der Lehrer ist ferner unbedingt nötig bei der Herstellung der Filme. Die Lehrer haben Gelegenheit, auf ihren Lehrausflügen die besten Aufnahmeobjekte ausfindig zu machen; sie müssen bei der Aufnahme als pädagogische Berater gestaltend mithelfen. Bei mikroskopischen Aufnahmen können sie z. B. die aufzunehmenden Lebewesen sammeln, züchten, zur Aufnahme zurechtmachen. Für Trickaufnahmen, die nicht nur technische, sondern auch pädagogische Forderungen befriedigen müssen, werden sie am besten die Zeichnungen anfertigen. Wo Aufnahmeapparate zur Verfügung stehen, wie z. B. bei der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinematographie, ist es geschickten, photographiekundigen Lehrern sogar möglich, selbst ganze Filme aufzunehmen.

Eigene Filme können von jeder Lehrergemeinschaft, aber doch nur in beschränktem Maße hergestellt werden. Man wird daher auch auf die Suche nach guten Unterrichtsfilmen gehen, die von anderer Seite herausgebracht sind. Solche Filme müssen auf ihre Eignung für das betreffende Fach und die Schulstufe geprüft werden und diese Filmbeurteilung ist wiederum Sache der Lehrer, die auf der betreffenden Schulstufe das in Frage stehende Fach unterrichten.

Da die fremden Filme unseren Forderungen in vielen Fällen nicht ganz entsprechen, so haben im Filmunterricht erfahrene Lehrer die Filmbearbeitung vorzunehmen. Die Filme müssen eingehend durchgesehen werden, bis man sich klar ist, was auszumerzen oder anders anzuordnen ist. Bevor man an das Zerschneiden und endgültige Zusammensetzen geht, muß auch die Betitelung der Teile sorgfältig erwogen werden. In der Schweiz wird ein Filmherausgeber auch eine französische Ausgabe veranstalten, wozu wieder Lehrer die Textübersetzungen besorgen müssen.

Eine noch größere Arbeit, die nur ein Lehrer ausführen kann, ist die Abfassung des jedem Film beigegebenen Erläuterungsblattes, das kurze Sacherklärungen enthält, die auf die wesentlichen Punkte des Filmes hinweisen und dem Lehrer, der den Film benutzt, die Vorbereitung erleichtern. Bei eigenen Filmen wird der Verfasser des Drehbuches diese Arbeit besorgen, bei fremden Filmen sind wir aber auf die Mitarbeit besonders fachkundiger Lehrer angewiesen.

Nicht zuletzt ist durch die Lehrer für den Unterrichtsfilm noch viel Werbearbeit zu leisten, bei Kollegen, Schulbehörden und der gesamten Bevölkerung. Durch das, was alles unter der Flagge des Lehrfilms segelt und von einer ahnungslosen Presse tagtäglich so bezeichnet wird, haben sich oft gerade gute Lehrer von der Verwendung des Filmes abhalten lassen und sind viele Schulbehörden mißtrauisch gegen den Unterrichtsfilm geworden. Hier kann nur aufklärende Werbearbeit Wandel schaffen.

Die Aufklärung wird aber nur dann in weitere Kreise dringen, wenn der Lehrer auch an der Pressebeobachtung und -Bearbeitung mitwirkt, indem er in Zeitungen und Zeitschriften die den Lehrfilm betreffenden Berichte und Aufsätze beobachtet, unrichtige und schiefe Darstellungen durch eigene aufklärende Beiträge zu berichtigen sucht. Wertvolle Aufklärungsarbeit könnte der Lehrer auch leisten durch sachgemäße Besprechung von Filmaufführungen, die fälschlich mit der Flagge Lehrfilm gedeckt werden.

Um die vorstehend geschilderte Arbeit für den Unterrichtsfilm in die Wege zu leiten und ein wirkungsvolles Zusammenarbeiten der Lehrer zu ermöglichen, ist vor kurzem die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm (SAFU) gegründet worden. Sie hat in ihrem Sekretariat eine Stelle geschaffen, die filmpädagogische Arbeiten anregt und unterstützt und auf filmpädagogische Fragen Auskunft gibt. Diese Filmpädagogische Auskunftsstelle, der Dr. G. Imhof, Leiter der Basler Lehrfilmstelle, Münsterplatz 19, Basel, vorsteht, wird später auch den Nachweis und die Beschaffung von Lehrfilmen besorgen.

Weiter steht der Arbeitsgemeinschaft eine Technische Auskunftstelle zur Verfügung, die Schulen und Behörden Auskunft über das gesamte Gebiet der Projektions- und Kinotechnik gibt, und die in der Arbeitsgemeinschaft die für den Filmunterricht nötigen technischen Untersuchungen anregt, sammelt und unterstützt. Leiter der Technischen Auskunftstelle ist Prof. Dr. Ernst Rüst, Vorstand des Photographischen Instituts der Eidg. Technischen Hochschule, Zürich.

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinematographie, arbeitet auf vollständig gemeinnütziger Grundlage für die Entwicklung und Einführung des Klassenlehrfilms, der einen wertvollen, klarbegrenzten Lehrinhalt für eine bestimmte Schulstufe bietet. Die Arbeitsgemeinschaft richtet an alle Lehrer die Aufforderung zur Mitarbeit auf irgendeinem der obengenannten Gebiete. Wer mitmachen will, erhält Satzungen und Beitrittsblatt vom Vorsitzenden der SAFU, Dr. Chr. Beyel, Gemeindestraße 26, Zürich. Die sich für ein Arbeitsgebiet einschreibenden Mitglieder sind von einer Beitragsleistung befreit. Wer keine Berufung zur Mitarbeit fühlt, melde sich als beitragendes Mitglied an, der Jahresbeitrag ist ihm freigestellt. Die SAFU rechnet auf zahlreiche Anmel-

dungen von arbeitsfreudigen Lehrern aller Stufen, denn nur durch ihre Mithilfe kann sie ihre Aufgabe erfüllen. Die Lösung des Filmproblems für die Schule ist dringend! Schweizer Lehrer heraus zur Arbeit!

Ernst Rüst.

Unterrichtsfilme. Eine Expertenkommission, eingesetzt vom Institut international de Cinématographe éducatif hat sich die Aufgabe gestellt, auf dem Wege einer internationalen Konvention die Aufhebung oder zum mindesten die Herabsetzung der Zoll- und anderen Gebühren auf Unterrichtsfilmen zu erreichen. Bis jetzt wurden auf Unterrichtsfilme, die ja meist für Schulen und Gratisvorstellungen bestimmt sind, die gleichen Taxen erhoben, wie auf andere Spielfilme, die ausgesprochen geschäftlichen Charakter tragen. Das von der Expertenkommission aufgestellte Projekt sieht die vollständige Aufhebung oder dann doch Ermäßigung sämtlicher Taxen mit Ausnahme der statistischen Gebühr auf allen Unterrichtsfilmen vor. Als solche würden betrachtet: 1. Filme zur Aufklärung über den Völkerbund. 2. Unterrichtsfilme für alle Stufen. 3. Filme zur Berufsausbildung und Berufsberatung, ebenso Filme zur wissenschaftlichen Arbeitsorganisation. 4. Filme wissenschaftlicher und technischer Untersuchungen. 5. Filme bestimmt für wissenschaftliche Gesellschaften und Institute. 6. Filme über Hygiene und soziale Aufklärung.

Kurse

Die Zürcherische Elementarlehrerkonferenz führt an einem Samstag Vormittag in Zürich **Einführungskurse in die Druckschrift-Lesemethode** durch. Anmeldungen bis 10. April an Emil Brunner, Lehrer, Unterstammheim.

Pädagogische Lehrgänge der Bodeschule in Warnemünde. Vom 1. Mai bis 6. Juni findet unter Leitung von Dr. Rudolf Bode in Warnemünde ein pädagogischer Lehrgang statt. Der Unterrichtsplan umfaßt Gymnastik (Körperbildung, Bewegungslehre), Rhythmik (Schlagtechnik, Begleitung) und Vorträge.

Außer dem genannten Lehrgang finden ein weiterer, sowie Ferienkurse im Juli statt. Prospekte versendet das Sekretariat der Bodeschule Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 49/50.

— Der **Swiss Mercantile Society, London** ist eine Unterrichtsabteilung angegliedert. Fortlaufend Kurse in englischer Sprache und Stenographie. Näheres durch das Sekretariat Swiss House, 34/35 Fitzroy Square, London W. 1.

Am **5. internationalen Kongreß für moralische Erziehung,** 23. bis 28. September in der Sorbonne, Paris, sollen folgende Fragen besprochen werden: Verwendung der Geschichte hinsichtlich der moralischen Erziehung. Der Anteil der Disziplin und der Selbstbeherrschung. Die verschiedenen Methoden der moralischen Erziehung. Programm und Auskunft durch Internat. Erziehungsbureau, Rue des Maraîchers 44, Genf.

Kleine Mitteilungen

— **Ferienreisen der Schiller-Akademie.** 12. bis 27. April Osterfahrt nach Sizilien. 18. bis 25. Mai Studienfahrt nach London mit Besuch von Oxford, Stratford und der Internationalen Ausstellungen in Antwerpen und Lüttich. Im Juni Paris, mit Besuch der Schlachtfelder; im Juli Dalmatien; im August England- und Frankreichreisen. Septemberfahrt nach Spanien mit Ausflug nach Marokko. Ausführlichen Prospekt zu diesen ebenso interessanten als billigen, allseits unterstützten Fahrten versendet gegen 15 Pfennig Porto kostenlos die Verwaltung der Schiller-Akademie, München-Grünwald.

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L. V.: Stäfa 134.

Die Fédération internationale des Associations d'instituteurs hat es sich zur schönen Aufgabe gesetzt, die Jugend unserer Völker einander näher zu bringen. Das soll zum Beispiel durch das Mittel des Austausches stattfinden. Zwischen Deutschland und Frankreich hat dieser Plan schon konkrete Form angenommen. In Frankreich hat Madame Dubost, Rue de l'Elysée 10, Paris, und in Deutschland Madame Leroi in Heidelberg, sich der Sache angenommen, und die beiden großen Lehrervereine von Deutschland und Frankreich senden Abgeordnete in die gegründeten Komitees.

In Frankreich werden diesen Sommer drei große Feldlager errichtet, die vom 15. Juli bis zum 15. August junge Deutsche aufnehmen werden. Von 13 bis 16 Jahren werden junge Leute aufgenommen, die im Mutterlande schon mit dem Studium des Französischen begonnen haben. Das eine Lager wird in der Nähe von Paris, das zweite am Meer und das dritte in den französischen Bergen errichtet werden. Jedes Land würde 25 bis 30 Schüler stellen, und die Zahl der Insaßen einer solchen Kolonie wäre von 100 bis 150. (Die Erfahrungen werden da dann schon zeigen, daß diese beabsichtigte Zahl viel zu groß ist.) Man berechnet ungefähr 20 französische Franken pro Tag.

Wir Schweizer werden in einem Fragenschema des Vorstandes schon gefragt, ob wir etwa eine solche Gruppe in eines der französischen Lager schicken könnten? — Ferner fragt man uns, ob wir nicht auch im Falle wären, in unserem Lande ein solches Ferienlager zu errichten? — Die Franzosen erkundigen sich namentlich darüber, ob es nicht möglich wäre, in die Ferienkolonien schweizerischer Städte Gruppen von französischen Kindern einzufügen, und zwar eben im Austausch mit schweizerischen Ferienkolonisten? Auf diese Weise würden sich die Ausgaben für die Fahrtspesen reduzieren (wenigstens für das Kind). Die Lehrerschaft von Hamburg hat sich schon bereit erklärt, da mitzumachen.

Es ist für 1930 wohl schon zu spät, einen solchen Austausch vorzubereiten, aber die Idee ist so edel und hätte sicherlich so gute Folgen, daß wir gerne hören würden, wie man sich in Schulpflege- und Lehrerkreisen der Schweiz dazu stellt. *Kupper.*

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Herr L. in M. 5 Fr., Herr B. in O. 5 Fr., Herr B. in M. 3 Fr., Bezirkskonferenz Aarau 162 Fr., Glarn. Lehrerverein Sammlung in der Sektion Mittelland 44 Fr.; Zürcher Liederbuchanstalt, Zürich 500 Fr.; Bernischer Lehrerverein, Bern 500 Fr.; Mitglieder des Bernischen Lehrervereins 62 Fr. 50; total bis und mit 31. März 1930: Fr. 2685.10.

Das Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins.

Bücherschau

Thiken, Joh. Alkohol und Erziehung. Neuland-Verlag G.m.b.H., Berlin W 8, 1928. Größe 23/15 cm. 141 Seiten, brosch. M. 4.50.

Es war für den Verfasser dieser Studie eine außerordentlich mühsame Arbeit, aus der Fülle der amtlichen Erlasse für die alkoholfreie Jugenderziehung in Deutschland das Wesentliche und Wertvolle zu verarbeiten. Die Institution der Wanderlehrer, die in Deutschland bereits auf eine sehr erfolgreiche Arbeit zurückblicken kann, findet in dem Werk eine besondere Würdigung und Wertschätzung. Alle Lehrer, die in ihrem Unterricht gelegentlich oder systematisch Unterricht in der Alkoholfrage erteilen, werden aus dem Buch wertvolle Anregungen schöpfen. *Hss.*

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Neu bearbeitet und ausgestattet

Stucki-Bieri

Materialien für den Unterricht in der Schweizergeographie

4. umgearbeitete Auflage. Mit 117 Abbildungen. In Ganzleinen Fr. 7.80. Die neuest. statistischen u. wissenschaftlichen Forschungen sind berücksichtigt. Das altbewährte Lehrbuch in zeitgemässer Form.

A. FRANCKE A.-G. VERLAG BERN

Gebildetes, berufstätiges Fräulein, mit Lehrerinnendiplom, vielseitigen Interessen, hauswirtschaftlich tüchtig, wünscht mit gebildeter

Dame

gemeinsamen Haushalt in seiner sonnigen, vollständig eingerichteten Wohnung, mit Balkon u. Bad, zu führen. Lehrerin oder sonst Berufstätige bevorzugt. Eig. Möbel können auf Wunsch mitgebracht werden. Anfragen unt. Chiffre **L 3813** an **Orell Füssli Annonc.**, Zürcherhof, **Zürich.**

13-jähriger

Knabe

wird in guter Familie für 1 Jahr zur Erlernung der deutschen Sprache unterzubringen gesucht. Familienleben u. gute Verpflegung werden verlangt.

Offerten unter Chiffre **P 21496 C**, an **Publicitas, Chaux-de-Fonds.** 3799

Für das neue Schuljahr

2

bewährte Lehrmittel

Leitfaden für den Unterricht in der

Geographie der Schweiz

von R. HOTZ

mit 52 Illustrationen - 14. Auflage

Preis Fr. 1.80

Leitfaden für den

Geographie-Unterricht

an Sekundarschulen

von R. HOTZ

umgearbeitet von Dr. PAUL VOSSELER

mit Illustrationen von E. Vosseler

21. Auflage - **Preis Fr. 2.50**

Zu beyiehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Helbing & Lichtenhahn, Basel.

Schulmaterialien

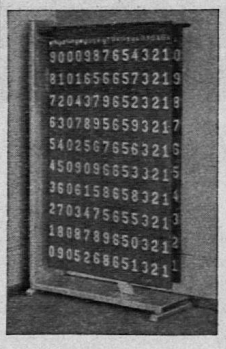
Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reißbretter, Reißzeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

Auf Wunsch senden wir Ihnen unseren neuen, reichillustrierten Katalog kostenlos

KAISER

Kaiser & Co. A.-G. Bern

Schulmaterialien 1511 Gegründet 1864



1506 **Tanners**

Rechenapparat „ALBIS“

ein vorzügliches Hilfsmittel für Unter- und Mittelstufe

(Schweiz. Fabrikat)

Preis: Fr. 35.— u. 42.—

Prospekte frei

Hunziker, Söhne

Thalwil

Schulmöbelfabrik

Mehr Freude am Spielen dank der gut klingenden

Hug Saiten

HUG & CO., Sonnenquai, Zürich
Geigenbauwerkstätte

Schülerreisen Ferienlager

Vierwaldstättersee, Rigi, Pilatus, Lungernsee, Frutt-Tannalp usw.

Alle Auskünfte über Jugendherbergen, Jugendferienheime, Ferienlager, Verpflegungen usw. kostenlos. Vierwaldstätterseekarte und schweiz. Jugendherbergs-Verzeichnis zusamm. für Fr. 1.—. Postscheckkonto VII/2965. 1534

Verein für Jugendwandern und Jugendherbergen Luzern.

Schultische

(Bernerschultisch)

verfertigt in solider Ausführung

Hans Nyffeler, Schreiner,
Altes Spezial-Geschäft
Signau (Bern).

1476

Qualität

und der Tuch A.-G.-Anzug sind eins. Die Zufriedenheit der Träger von Tuch A.-G.-Erzeugnissen beweist, wie recht wir tun mit sorgfältiger Stoffwahl und ersten Zutaten. — Was gut ist, braucht aber darum doch nicht teuer zu sein. Das zeigen Ihnen unsere Preise:

Anzüge 98.- aus bestem, reinem Kammgarn, gezwirnt, aus feiner Merino-Wolle ohne jegliche Beimischung, beste Zutaten, von 145.— bis

Anzüge aus soliden Strapazierstoffen von 80.— bis **50.-**

Mäntel 90.- für die Uebergangszeit, aus reiner hochwertiger Wolle, garantiert frei von minderwertigem Material, von 125.— bis

Mäntel aus bewährten Stoffen von 72.— bis **55.-**

Tuch A.-G.

ZURICH, Bahnhofstrasse 100

Gleiche Geschäfte in Aarau, Arbon, Baden, Basel, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Lenzburg, Luzern, Olten, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen, St. Gallen, Wil, Winterthur, Wohlen, Zug, Bern, Biel, Delsberg, Interlaken, La Chaux-de-Fonds, Thun.

Der Tuch A.-G.-Anzug ist gut und kostet wenig!

Unsere Rayons in Damenstoff-Neuheiten in Wolle und Seide für Frühling und Sommer bieten Ihnen eine sehr vorteilhafte Einkaufs-Quelle. Muster stehen gerne zu Diensten.

Zu verkaufen im Kanton Appenzell:

Gut eingerichtete Fremdenpension, vorzüglich geeignet als

Ferienkolonie

Herrliche, ruhige Lage, direkt an großen Wäldern, abseits vom Verkehr, 15 Min. von Kirche und Schulhaus.

Anfragen unter Chiffre L 3805 Z an Orell Füßli-Annoncen, Zürich.

Herrliche und billige 1491

Italienreisen

nach **Rom, Neapel, Capri, Pompey** werden zum 32. u. 33. Male in kleinen Gruppen ausgeführt: 14.–23. April u. 12.–21. Mai, II. Kl., feinste Hotels u. erstklass. Führung. Preis Fr. 420.–. Interess. verl. Progr. u. Refer. v. **Kurhaus Böttstein** (Aargau).

Mariage.

Un peu isolée, habitant petite ville, et quoiqu' ayant, par une profession libérale, l'avenir assuré, je n'aimerais pas vivre toujours seule. Jeune d'apparence et de caractère (35 ans) j'aimerais échanger correspondance (franç. ou allem.) avec Monsieur sér., cultivé, protestant, aimant une vie saine et simple. Réponse sous: **D. 4038 L à Case postale 18340 Lausanne.** 3816

Université de Lausanne

COURS DE VACANCES
pour l'étude du français.

Deux séries indépendantes de trois semaines chacune.
1e série: 14 juillet au 1er août
2e série: 4 au 22 août 1544
Prix d'une série: Frs. 50.—

Pour tous renseignements, s'adresser au **Secrétariat de la Faculté des Lettres,** Ancienne Académie, **Lausanne.**

Astano

638 m ü. M.
Bezirk LUGANO
1518 (Südschweiz)

PENSION POST

Fam. Zanetti & Schmidhauser, Besitzer, Staubfreie Höhenlage. Ueberaus sonnige, milde Lage, grosse Naturparkanlage. Im **Winter, Frühling,** Sommer u. Herbst gut besucht., bürgerl. Haus. Pens. inkl. Zim. Fr. 7.—. Erste Ref. Prosp. auf Verlangen.

Wandtafeln

unsere Spezialität

Schiefer- und Holzwandtafeln

Generalvertreter für die Schweiz der altbewährten **Wormser Original-Schulwandtafeln** (Marke Jäger) • **Gestelle mit Zug- und Drehvorrichtung** zum Anhängen an die Wand und freistehend • **Staffeleien** • **Wandklapptafeln** • **Wandtafel-Drehgestelle** • Verlangen Sie unsern illustrierten Katalog • Bei größeren Bezügen Rabatt

Kaiser & Co. A.-G. Bern

Schulmaterialien Gegr. 1864

1512

Nervosan

Seit 25 Jahren als diätetisches Beruhigungs- u. Stärkungsmittel empfohlen bei Aufregungszuständen, Reizbarkeit, nervösem Kopfschmerz, Blutarmut, nervöser Schlaflosigkeit, Folgen von nervenzerrüttenden, schlechten Gewohnheiten, nervöser Erschöpfung und Nervenschwäche. Intensives Kräftigungs- und Beruhigungsmittel der Nerven. Flasche Fr. 3.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken. [1055

Apoth. Helbling & Co., Zürich 6, Ottikerstr. 32.

Lesekasten-Druckbuchstaben, Lesekärtchen, Jahreshefte

der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich 1430

1. Leere **Kasten** . . . . . zu Fr. 1.—
   Düten m. 100 gleichen Buchst. „ „ —.20
   Satzzeichendüten (gemischt) . „ „ —.20
   Gefüllte Kasten m. 400 Buchst. „ „ 2.50
   Zusammengestellte Kastenfüllungen . . . . . „ „ 1.50
   Setzkarton mit 6 Leisten zum Einstecken der Buchstaben „ „ —.30
   Gummierte Alphabete (Grossbuchstaben) . . . „ „ —.05
2. **Lesekärtchen:**
   10 Gruppen, bebildert . . je 25 Rp.
   16 Satzgruppen . . . . je 50 Rp.
   (Siehe schweizerische Lehrerzeitung No. 10: Praxis der Volksschule)

Bestellungen an **HANS GROB**, Lehrer, Rychenbergstrasse 106, **WINTERTHUR.**

3. **Jahreshefte** 1. Heft: Der erste Lese- und Rechenunterricht . . . Fr. 1.30
   2. Heft: Der Gesamtunterricht in der Elementarschule Fr. 1.75

Versand durch: **EMIL BRUNNER**, Lehrer, **Unter-Stammheim.**

Verbringt Eure Frühlingsferien an der Riviera!

Alassio

Villa Pension Giuseppina

Das ganze Jahr geöffnet, fließendes Wasser, Bad. Sorgfältige Küche, schöne Lage, Aussicht auf das Meer, Garten. 3798

Die neuen Besitzer: **A. A. Pinchetti, Schweizerhaus.**

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Der ideale Ausflug für Schulen und Gesellschaften:

LEUKERBAD ÜBER DEN GEMMI-PASS 2349 m

Alle Auskünfte durch Elektrische Bahn

Institut Lemania, Lausanne.

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom.

Gründliche Erlernung des Französischen.

Rationelle Vorbereitung auf Universität **(Maturität)** und Polytechnikum. — SPORT.

Internat für Jünglinge und **Externat** für Schüler beiderlei Geschlechts (von 15 Jahren an).

Ferienkolonie Küsnacht.

Unser guteingerichtetes Ferienheim in Sarn am Heinzenberg, 1200 m hoch gelegen, wäre jeweilen bis 1. Juli und ab 25. August an Ferienkolonie zu vermieten. — Interessenten wollen sich an die Ferienkoloniekommission Küsnacht-Zürich wenden, die zu jeder Auskunft gerne bereit ist.

Küsnacht, im März 1930.

Die Ferienkoloniekommission.

Klappsitzstuhl

Patent 136.872
Ausl. Patent angemeldet

Neuheit!

einfach, praktisch, billig, dauerhaft

Bes. geeignet f. Zeichen-, Mal- und Freiluftschulen, Sanatorien, Kinderheime

Zu sehen auf der SCHWEIZER. MUSTERMESSE BASEL 1930 1479
Stand 488, Halle 2

E. OTT u. SÖHNE DIESSENHOFEN

Alpines Landerziehungsheim Champéry

(Walliser Alpen, 1070 m ü. M.)

für Knaben und Jünglinge von 8 Jahren an.

Höhenluft und Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen Schulstufen. Gründliche Erlernung des Französischen.

Gymnastik und Sport. Sommerferienkurse.

1500

Université de Neuchâtel

FACULTÉ DES LETTRES

Séminaire de français moderne pour étrangers.

Enseignement théorique et pratique de la langue française: Grammaire, élocution, composition, phonétique – Littérature française – Histoire de la civilisation.

Après 2 semestres d'études:
Certificat d'études françaises. 3751

Après 4 semestres d'études:
Diplôme pour l'enseignement du français à l'étranger.

Semestre d'été 1930: du 22 Avril au 12 Juillet.

Renseignements au Secrétariat de l'Université.

Achtung! Schulreisen!

Gut eingerichtetes Massenquartier für 40—50 Kinder; Preis 50 Rp. pro Kind, daselbst vorteilh. Verpflegung. 30 Min. von der Tellsplatte.

Hotel EDELWEISS, FLÜELEN am Vierwaldstättersee. [3792

Yverdon

Neuenburgersee

Töchterpensionat „LE MANOIR"

Rasche und gründliche Erlernung der franz. und modernen Sprachen. Haushaltungs- und Handelskurse. Musik. Malen, Hand- und Kunstarbeiten. Diplom. Lehrkräfte. Familienleben. Großer Park, Seebäder, Sport. Sehr gesunde Lage. Beste Referenzen von Eltern. Illustrierte Prospekte.

1516 Dir. **Mme. Gaydou-Cholly.**

Ecole Nouvelle „La Châtaigneraie"

COPPET bei GENF

Land-Erziehungsheim für Knaben

Gymnasium, Industrie- und Handelsschule

Laboratorien · Handfertigkeit · Sport

Vertieftes Studium der französischen Sprache

Individuelle Behandlung

Direktor: E. SCHWARTZ-BUYS

1467

PESTALOZZIS SÄMTLICHE WERKE

Unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrter herausgegeben von Dr. ARTHUR BUCHENAU, Oberstudiendirektor in Berlin, Dr. Eduard Spranger, ordentl. Professor an der Universität Berlin, Dr. Hans Stettbacher, a. o. Professor an der Univers. Zürich. — Etwa 20—24 Bände, bisher sind erschienen:

1. Schriften aus der Zeit von 1766—1780. Bearbeitet unter Mitwirkung von Albert Bachmann, A. Corrodi-Sulzer und W. Clauss, von Walter Feilchenfeld. Mit einem Bildnis in Kupferdruck und zwei Faksimiles. VIII, 414 Seiten. M. 10.—, in Leinen 12.50, in Halbleder 15.—.

2. Lienhard und Gertrud. 1. Teil 1781. 2. Teil 1783. Bearbeitet von G. Stecher. VII, 496 Seiten. M 12.–, Leinen 14.50, Halbleder 17.—.

3. Lienhard und Gertrud. 3. Teil 1785. 4. Teil 1787. Bearbeitet von G. Stecher. II, 590 Seiten. M. 20.—, Leinen 22.50, Halbleder 25.—.

4. Lienhard und Gertrud (2. Fassung). 1. Teil 1790. 2. Teil 1790. 3. Teil 1792. Entwürfe zu einem 4. Teil. Entwurf zu Bonals Chronik. Bearbeitet von Gotthilf Stecher. VIII, 609 Seiten. M. 22.—, in Leinen 24.50, in Halbleder 27.—.

8. Ein Schweizer Blatt. Bearbeitet von H. Schönebaum. VII, 485 Seiten. M. 15.—, in Leinen 17.50, in Halbleder 20.—.

Jährlich erscheinen 3–4 Bände. — „Es ist eine Ehrenpflicht der Lehrerschaft, dafür zu sorgen, daß jede pädagogische Bücherei die kritische Ausgabe erwirbt." (Sächsische Schulzeitung).

Für Prämien ganz besonders geeignet ist die **PESTALOZZI PLAKETTE.** Von Otto Illemann. 32×22 cm. 1927. M. 15.—.

Wir liefern unter Bezugnahme auf diese Anzeige ausführliche Prospekte kostenlos.

WALTER DE GRUYTER & CO., BERLIN W 10, GENTHINER STRASSE 38

Vitznau 1569 **Pension Handschin**

Altbekanntes heimel. Familienhaus in schöner Lage. Aussichtsreiche Zimmer. Anerkannt vorzügl. Verpflegung. Pensionspreis Fr. 8.— bis 9.—. **Bes.: J. Handschin-Rüegg.**

Gersau HOTEL-PENSION **BEAU-RIVAGE**

a. See. Tel. 23. Umgebaut und renoviert, Glasveranda. Gutbürgerliches Haus; soignierte Küche; Pension von Fr. 7.50 bis 8.50. Prospekt. **F. u. M. Pfund.** 1568

Preiswerte

Orient- und Nordlandreisen

mit der Hamburg-Süd (Motorschiff: Monte Olivia) werden organisiert wie 1929(28). Seepassagen durch das **Reisebüro Hs. Meiss,** Stampfenbachplatz 3, Zürich. (Seepassagen ab Venedig, Genua, Hamburg: 150-320 Mk). Inkl. aller mögl. Landausflüge stellte sich 1929 der **Gesamtpreis** für Passagen, Bahn, Visa, volle Verpflegung u. Logis in Hotels für Spitzbergen: 580.—, für Palästina od. Aegypten 832.— Fr. Der noch genauer zu fixierende Preis dürfte pro 1930 **sehr wenig** davon differieren (eher noch etwas nach unten). Um guten Platz zu bekommen, melden Sie sich **früh** (ohne Rücktr. Risiken!). Diese Reisen können gut für 400-1200 Fr. kompl. ausgeführt werden. Preisdifferenzen nur bezügl. höheren Ansprüchen in bez. a. Kabinen, sonst alles einheitlich (Einheitsschiff ohne Klassen! Ungezw. Leben an Bord). Glänzende Berichte über 1929, siehe: Feuilleton in der „Berner-Woche" (v. August 1929 ab). Es sind Gruppen in Bildung begriffen für

a), b), c) 4.-26. Mai: Syrien, Palästina u. Transjordanien, Aegypten u. Oberägypten, Aegypten **u.** Palästina (gekürzt!). 3800

d) 30. V-15.VI: Balearen, Spanien, Marocco, Portugal.

e) 5.-13.VII: Fjorde allein, 15.-30.VIII: Nordkap u. [Fjorde.

f) 9.-27.VIII: Spitzbergen u. Fjorde.

Auskünfte beim Organisator der Gruppen (30 Rp. in Marken) **Hs. Keller, Sekundarlehrer, Himmeri 6, Seebach-Zch.**

Hasenberg - Bremgarten - Wohlen
Hallwylersee (Strandbad)
Schloss Hallwyl - Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten (Telephon 148)** oder durch **W. Wiss,** Lehrer, **Fahrwangen (Telephon 46).** 1551

Baden (SCHWEIZ) **Badhotel „Adler"**

Altbekanntes, gutes bürgerliches Haus. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Bäder im Hause. Selbstgeführte Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung. Prospekte zu Diensten. 3777 **Familie Kramer-Rudolf.**

Zug AM SEE **HOTEL RIGI**

Gutbürgerliche Pension von Fr. 7.– an Metzgerei und Fischküche. Herrlicher Blick auf See und Alpen. Gute Verpflegung von Schulen. — Höfliche Empfehlung: **Familie Rüttimann.** 3802

Familienpension
Schloß Greng bei Murten

Stille, ruhige Lage am See. Großer Park. Gute, sorgfältige Küche. Pensionspreis Fr. 7.— bis 9.—. Prospekte durch 1539 **Hans Fröhlich.**

THUSIS mit prächtigem Waldstrandbad und die weltberühmte **VIAMALA**

rate ich zu besuchen. Zentralpunkt für Vereine und Schulen. Vorzüglich geführte Hotels, Pensionen und Gasthäuser. Pension von Fr. 7.— bis Fr. 15.—. Prospekte durch das **Offiz. Verkehrsbureau, Thusis.** 1564

Schloss Schartenfels 1563

Restaurant, 25 Min. ob **Baden** (Aargau). Ausgangs- oder Endpunkt der Lägerngratwanderung. — Schönster Ausflugspunkt des Limmattales. Sorgfältige und reelle Bedienung. Schulen Preisermässigung. Tel. Nr. 180.

Mit höflicher Empfehlung: Der Besitzer Rud. Stahel.

Frühjahrsferien!

Frühjahrskuren sind die besten bei: Ischias, Gicht, Rheumat. Exsudate in Muskeln und Gelenken, Brust- und Bauchfell, Gripperückstände, Frauenleiden, Blutarmut, im

Bad-Hotel „Terme"
Acquarossa (Tessin)

Prospekt frei durch: **H. HERZIG,** Bes. 1552

Altdorf HOTEL **goldener Schlüssel**

Nächst dem Telldenkmal u. neb. dem neuen Tellspielhaus. Altbekanntes Haus. Grosse Säle für Vereine und Schulen. Mässige Preise. 1520 **F. MACHER-GISLER.**

Brissago-Locarno ● **Pension Motta** 1497

in leicht erhöhter, aussichtsreicher Lage, grosser Park, für Erholungs- und Ruhebedürftige idealer Aufenthalt. Butterküche, prima Keller. — Pensionspreis Fr. 7.50 bis 8.—. **Prospekte** durch **J. Späti-Wyser,** Propr. — Telephon 2134.

Muralto-Locarno Pension Helvetia

In prachtv., ruhiger, absolut staubfr. Lage, mitten in gr. eig. Garten. Anerkannt gute, reichl. Küche. Bescheidene Preise. Auch für Passanten. Prosp. postw. Tel. 463. Zentralheiz. Pensionspr. v. Fr. 8.– an. Bes. **Fam. Baumann.**

HOTEL-PENSION 1524

Villa Berenice

LUGANO-GENTILINO - **Familie Bottani,** Besitzer.

Gute, sorgfältig geführte Küche. — Prima selbstgezogene Weine. — Das ganze Jahr geöffnet, Staubfreie, sonnige, ruhige Lage. Großer Park. Autogarage. Telephon 18.49.

LUGANO-CASSARATE - Familien-Ferienheim - Villa Trautheim

Schönster Kur- u. Ferienaufenthalt, sonnig, ruhig und staubfrei, schöne Zimmer, Garten, grosse Terrassen für Luft- und Sonnenbäder, prachtvolle Aussicht, Bad, Zentralheizung. Nähe Tram und Stadtpark. Gute Küche. Jahresbetrieb. Gegenüber Strandbad Lido. **Jos. Meichtry.** 3808

NOVAGGIO Hotel Pension Lema

bei LUGANO (Tessin) 3778 650 m ü. M.

Empfohlener Luftkurort über dem Luganersee. Großer, sonniger Garten (Parkanlagen). Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 6.50. Prospekt gratis. Ia. Referenzen. — Für längere Aufenth. Spezialpr. Gleiches Haus wie Hotel Ticino, Lugano.

Magliaso am Luganersee **Hotel Pension „Helvetia"**

Herrl. Frühlingsaufenthalt. 5 Minuten von der Bahnstation Magliaso. Komfortabel eingerichtetes Haus. Schöne Zimmer. Ausgezeichnete Küche mit sehr viel Abwechslung, nebst reichhaltigem Keller. - Prospekte - Tel. No. 61.10. **P. Balzaretti,** Besitzer. 1066

THUSIS Hotel Gemsli

Geeignet für Schulen und Vereine. Prima Küche u. Keller. Schattiger Garten. Mässige Preise.

1565 **Rud. Kieni.**

Schulreisen
nach dem **Bergell**

Besucht das romantische BERGELL! Unterkunft und Verpflegung von Schulen vermittelt der V.-V. Pro Bregaglia in Vicosoprano.

„DAS BERGELL IM BILDE", ein Album mit 25 prächtigen Bildern in feinstem Tiefdruck (ein treffl. Anschauungsmittel) wird an Schulen zum Preise von nur Fr. 1. – und Porto abgegeben.

Gesucht

Lehrerin

für Deutsch, Französ., Steno, evtl. Maturität. Guter Lohn. Zukunftsplatz. - Gelegenheit Englisch zu lernen mit Engländerinnen. Schön. Aufenth. in den Alpen. — Offerten an Mädchen-Pens. Dir. **S. Saugy, Rougemont** (Waadt). 3793

Schreibmaschine FÜR REISE

neu Fr. 250.–

A. Bannert, Zürich
Glärnischstrasse 35. 1453

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 1426

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

DIPLOME PLAKATE für jeden Anlaß

liefert als Spezialität **A. G. Neuenschwandersche Buchdr. Weinfelden** (Thurg.)

Illustr. Preisliste verlangen

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Fr. 10.30 Halbjährlich Fr. 5.30 Vierteljährlich Fr. 2.80 Einzelne Nummer 30 Rp.

SCHULZEICHNEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

APRIL 1930 18. JAHRGANG • NUMMER 2

Kinderzeichnungen

Von JEAN BAUCOMONT
(Mit Erlaubnis der „Nouvelles Littéraires", Paris)

Man beurteilt die Arbeiten von Kindern meist als die Werke Erwachsener, und — seltsam — man findet darin gewöhnlich nur Ungeschicklichkeit, Unzusammenhängendes, die Armut der Ausführung. Man beachtet nicht, daß hinter dieser sicherlich unvollkommenen Technik Wertvolleres liegt als die formale Richtigkeit, nämlich die Natur, die Aufrichtigkeit, die Einbildungskraft und die innere Bewegung, die neun Zehnteln der erwachsenen Künstler fehlen. Wir machen uns schuldig, wenn wir durch unsere Vorwürfe und Bemerkungen die Freude am Zeichnen zu zerstören drohen. Wir verlangen noch viel zu häufig, daß die Kinder wie Erwachsene darstellen. So tötet die Schule leider nur zu oft den spontanen Gestaltungstrieb der Kinder. Kinder sind keine Erwachsene. Denken wir daran, um nicht die Verantwortung für die Abneigung des Kindes gegen das Zeichnen tragen zu müssen!

Die Erzieher, und alle diejenigen, die sich mit Kindern beschäftigen, sind sicherlich guten Glaubens, wenn sie kindliche Arbeiten im Namen gewisser Grundsätze und Überlieferungen beurteilen. Aber welches sind diese Grundsätze und was sind sie wert?

Den meisten Menschen scheint ein Gemälde, eine Skulptur schön, wenn diese Werke möglichst getreue Nachahmungen der Natur sind. Die Ähnlichkeit entzückt die Leute, Entstellungen mißfallen. Alle Kinderzeichnungen entstellen aber die Wirklichkeit. Für sie gilt mehr als für jedes Kunstwerk das Wort Zolas: „Das Kunstwerk ist die durch ein Temperament gesehene Natur."

Die Wiedergabe nach einem Ideal von photographischer Treue hat nur dokumentarischen Wert. In einem Kunstwerk suchen wir vor allem den Schöpfer.

Bewundern wir aber anderseits nicht die klassischen Werke der Vergangenheit, die doch die Wirklichkeit getreulich wiedergeben? Unsere ästhetischen Urteile beruhen zum größten Teil auf dem griechisch-römischen Schönheitsideal, das durch die Renaissance uns zugänglich gemacht worden ist. Allein außer dieser Überlieferung haben wir uns nach und nach mit der assyrischen, ägyptischen, chinesischen, altmexikanischen und der Negerkunst befreundet, und bei uns stören die Übertreibungen der romanischen und gotischen Kunst längst niemand mehr. Heute anerkennt das friedlich auswählende Auge zahlreiche Schönheitsideale. In den besonderen Übertreibungen und Entstellungen der kindlichen Zeichnungen finden wir den Adel der Kunst.

So ist es uns ohne Bedenken erlaubt, die jugendlichen Erzeugnisse zu nehmen, wie sie sind. Sie beruhen auf einer solch beachtenswerten Überlieferung wie die, auf die wir uns gewöhnlich stützen; außerdem führen sie wichtigste Güter menschlicher Kultur weiter, nämlich die des Staunens und Wunderns, der Erfindung und des schöpferischen Gestaltens, die zur Erneuerung und Bereicherung der Kunst führen; ja ohne die sie sich erschöpfen und absterben würde.

Man kann die Kinderzeichnungen auch in kunstgeschichtlicher und psychologischer Hinsicht betrachten, weil man auf Grund des biogenetischen Grundgesetzes annimmt, daß das Kind in seinem Können die gleichen Stufen durchschreitet wie die Menschheit in ihrer graphischen und plastischen Entwicklung. Wenn, wie Edmond About gesagt hat, die Kindheit der Kunst der Kunst der Kindheit gleicht, so ist es erlaubt, zu denken, daß man in den Werken der Kinder Aufschlüsse erhält über den Ursprung und die ersten Beweggründe zur künstlerischen Gestaltung. Es scheint nun in der Tat, daß die Kunst der vorgeschichtlichen Menschen, der Primitiven und Wilden, gelegentlich der Irren, mit der des Kindes identisch ist. Wer die Quellen des geistigen Ursprungs der Menschheit sucht, muß in Kinderzeichnungen sich einleben.

Die kindlichen Erzeugnisse können auch aktuelles Interesse beanspruchen: ihre schematische Darstellungsweise stimmt mit der moderner Künstler überein, die das heutige Leben, dessen besondere Merkmale Vereinfachung und Schnelligkeit scheinen, im Bilde festhalten. (Man begreift, daß man jetzt anfängt, Kinderzeichnungen zu sammeln und auszustellen. Sie werden im Ministère de l'Instruction publique und im Musée pédagogique gesichtet und aufbewahrt.)

Für die Kinder, die zeichnen, bevor sie lesen und schreiben, ist die Zeichnung eine Sprache, ein Mittel des Ausdrucks vom selben Wert wie das Wort. Dem Kinde heißt zeichnen schöpferisch gestalten, aus der Freude für die Freude. Die Zeichnung vergrößert den individuellen und sozialen Wert des Menschen, schärft die Beobachtungsgabe, schenkt Ordnungsliebe. Die Zeichnung ist das erste Mittel der Kultur, mit dem es Besitz von der Welt ergreift.

Das Aufblühen unverfälschter Kinderzeichnungen ist eine Gegenwirkung gegen die mechanischen Formeln aller künstlichen Kunst.

Die kindlichen Schöpfungen bringen in die moderne Kunst frische Luft, sie schließen sich den Werken der mittelalterlichen Primitiven und allen denen an, die man Sonntagsmaler nennt.

Sie lehren uns endlich, daß alle, selbst die gelehrteste Technik, umsonst ist bei einem Künstler, wenn er nicht fähig ist, wieder ein Kind zu werden, dem die Welt immer wieder neu sich erschließt.

Die Ostwaldsche Farbenlehre im Zeichenunterricht

Von KARL JOHNE, Reichenberg, C. S. R. (Fortsetzung)

Farben wie Rot, Gelb, Grün usw. werden als bunte Farben bezeichnet. Die bunten Farben ordnet Ostwald im 24teiligen Kreise nach empfindungsgleich von einander abstehenden verschiedenen Farbtönen und be-

zeichnet sie mit Ziffern von 1 bis 24 wie folgt: 1 = erstes Gelb, 2 = zweites Gelb, 3 = 3. Gelb, 4 = 1. Kreß (deutsche Bezeichnung für Orange), 5 = 2. Kreß, 6 = 3. Kreß, 7 = 1. Rot, 8 = 2. Rot, 9 = 3. Rot, 10 = 1. Veil (für Violett), 11 = 2. Veil, 12 = 3. Veil, 13 = 1. Ublau (für Ultramarin), 14 = 2. Ublau, 15 = 3. Ublau, 16 = 1. Eisblau, 17 = 2. Eisblau, 18 = 3. Eisblau, 19 = 1. Seegrün, 20 = 2. Seegrün, 21 = 3. Seegrün, 22 = 1. Laubgrün, 23 = 2. Laubgrün, 24 = 3. Laubgrün. Hieran schließt sich dann im Kreise wieder 1. Gelb. Ein einfacher Ostwaldfarbkasten enthält nur die 8 Hauptfarben, und zwar jeweils 1. Gelb, 1. Kreß, 1. Rot, 1. Veil usw. Die Zwischenstufen lassen sich leicht ermischen. So beispielswesie 2. Rot aus $^1/_3$ 1. Rot und $^2/_3$ 1. Veil. Farbenkästen mit solchen genormten Farben liefern die schon genannten Bezugsquellen. Die Farbenfabrik Günther Wagner, Hannover-Wien, stellt auch alle 24 Farben als deckende Farben her (Farbenknöpfe). In letzter Zeit liefert die holländische Farbenfabrik Talens & Zoon, Apeldoorn, diese 24 Farben und die 8 Graustufen in Tuben als deckende Plakatfarben.

Es ist nun möglich, irgendeine dieser 24 Farben, die alle von größtmöglicher Leuchtkraft und Reinheit sind, durch Mischen in eine andere Farbe zu verwandeln, die zwar den gleichen Farbton behält, jedoch heller, dunkler oder trüber wirkt. Diese Abschattierungen werden durch Zumischen von Weiß oder von Schwarz oder von Weiß und Schwarz auf einmal — erzielt. Wandeln wir nun eine genügend große Anzahl verschiedener Farbtöne größter Reinheit und Leuchtkraft auf diesem dreifachen Wege genügend oft ab, so erhalten wir alle überhaupt nur denkbaren Farben. Bringen wir in diese Farben eine Ordnung mit Rücksicht auf ihre Entstehung, so wird jede Farbe ihren ganz bestimmten Platz erhalten. Diese Ordnung läßt sich dann analog der Graustufenleiter vornehmen. Die Farbe in ihrer besten Reinheit und intensivsten Leuchtkraft, von Ostwald die reinklare Farbe genannt, ist so beschaffen, daß die Beimengungen von Weiß und Schwarz auf einen nicht mehr ausmerzbaren Rest gebracht sind. Der Farbton wird, wie schon vermerkt, mit der jeweiligen Ziffer von 1 bis 24 bezeichnet. Hinter diese Ziffer werden sodann 2 Buchstaben gesetzt, wovon der erste den Weißgehalt, der zweite die Schwarzbeimengung der Farbe bezeichnet. Als Buchstaben werden die Buchstaben der Graustufenreihe benützt. „p" sagt nun, es ist ebensoviel Weiß in dieser Farbe, wie im Grau p, nämlich 3,5 Teile, also ein nicht mehr entfernbarer Anteil. Der zweite Buchstabe a gibt den Schwarzgehalt wie im Grau a (Weiß) mit 11 Teilen an. Auch diese Menge von 11 Teilen Schwarz läßt sich der Farbe nicht mehr entreißen. 3,5 Teile + 11 Teile = 14,5 Teile, so daß dem reinen Farbstoffe der Rest auf 100, d. s. 85,5 Teile, zugedacht sind. 1 pa heißt — reinklares 1. Gelb, 4 pa — reinklares 1. Kreß, 9 pa — reinklares 3. Rot, 18 pa — reinklares 2. Seegrün usw. Nun hat es sich ergeben, daß auch Mischungen von Weiß mit Vollfarbe und von Vollfarbe mit Schwarz den gleichen Gesetzen bezüglich der Quantitäten folgen, wie die anfangs durch bestimmte Zahlen festgelegten Mischungen von Weiß mit Schwarz, also die Graustufen. Gehen wir von einer bestimmten reinklaren Farbe aus und mischen wir stufenweise Weiß zu, so kommen wir von einem ursprünglichen Weißgehalte von 3,5 Teilen (pa) auf 5,6 Teile (na), dann auf 8,9 Teile (la), auf 14 Teile (ia), auf 22 Teile (ga) auf 35 Teile (ea) und endlich auf 56 Teile (ea). Nachdem in diesen Farben der Weißgehalt immer größer wird, der Schwarzgehalt (a) ein für allemal mit 11 Teilen bleibt, so muß der Gehalt an Vollfarbe verhältnismäßig immer mehr zurückgedrängt werden. Die Farben bleiben zwar klar, sie werden aber immer weißer, d. h. heller, bis sie endlich zum Weiß (a) selbst führen. Diese Farben nennt man hellklare Farben. Wir können nun jeden Farbton der 24 reinklaren Farben so abwandeln und erhalten neben dem ursprünglichen Farbkreise pa sechs neue Farbkreise, nämlich der Reihe nach Farbkreis na, la, ia, ga, ea und ca. Farbkreis na ist dem Farbkreise pa noch recht ähnlich. Die Farben des Kreises ca sind aber schon ganz blaß. Ein blasses Rosa wäre nach Ostwald mit 7 ca zu bezeichnen, ein blaßblauer Himmel kann die Farbe 14 ea zeigen. Wir gehen nun abermals von der reinklaren pa-Farbe aus und mischen langsam immer mehr an Schwarz zu. So kommen wir von 11 Teilen im Farbkreis pa zu 44 Teilen (Farbkreis pc), 65 Teilen (Farbkreis pe) usw. bis zu 94,4 Teilen Schwarz (Farbkreis pn), zu Farben, die vor lauter Dunkelheit den Farbton kaum noch erkennen lassen und zu reinem Schwarz (p) führen. Auch diese Farben bleiben klar im Farbtone, werden aber immer dunkler und heißen deshalb dunkelklare Farben. Es entstehen somit neuerlich 6 Farbenkreise. Die Farbe eines dunkelblauen Stoffes könnte mit 13 pl oder 13 pn ermittelt werden. Das Efeublatt trägt die Farbe 21 ga, also ein 3. Seegrün mit ziemlicher Dunkelheit. 21 ga besteht aus 3,5 Teilen Weiß, 78 Teilen Schwarz und 18,5 Teilen idealer Vollfarbe, d. h. die 3,5 Teile Weiß werden durch die nicht ganz ideale Vollfarbe mitgebracht. Die trüben Farben bekommt man aus der reinklaren Farbe durch Zumischen von Weiß und Schwarz, aus der hellklaren durch Schwarzzugabe und aus der dunkelklaren durch Beimischung von Weiß. Aus pa wird dann z. B. nc oder lg, aus ia — ic — ie — ig, aus pe — ne — le — ie — ge. Manches Braun könnte man als trübe Farbe 6 le bezeichnen. Ockergelb ist ein trübes Gelb, Engelrot ein trübes Rot, Olivgrün ein trübes Grün. Wenn man nun Mischversuche mit reinklaren Farben nach den angegebenen Richtungen hin anstellt, so kommt man unter allen möglichen Farben auch auf die lieben Bekannten früherer Paletten, also auf Lichtocker, Siena, Olivgrün usw., die allerdings jetzt Produkte der Mischung und nicht wie früher Ausgangspunkte sind. Daß bei Wasserfarben auf weißem Papiere das Zumischen von Weiß durch Verdünnung mit Wasser ersetzt werden kann, ist wohl verständlich. Meine Erfahrung in der Schule hat mir gezeigt, daß ein systematisches Mischen überhaupt erst nach Ostwald möglich wurde und daß auch die an frühere Farben gewöhnten Schüler rasch umlernen.

(Schluß folgt)

Klassenzeichnen mit den Kleinen

Von H. COMIOTTO, Schwanden (Glarus) (Schluß)

a) Der Bauer mäht.

Was es da alles zu zeichnen gibt: Mähder, Sense und Gras, in der Reihenfolge: Mähder, Sense in die Hand, Boden und Gras.

Ein guter Zeichner versucht den Bauer zu skizzieren, möglichst leicht. Vorerst steht ein Knabe in der Stellung des Mähders Modell. Wir besprechen die Linien-

führung, folgen ihr in der Luft mit dem Finger nach. Der betreffende Schüler zeichnet dann den Bauer als einfaches Glieder-Manoggeli, mit geraden Strichen, ohne jegliche Zutaten. Wir kritisieren und helfen: zu groß, zu klein, zu hoch, zu tief usw. Wem Stellfiguren oder Gliederpuppen zur Verfügung stehen, der kann sich auch mit diesen behelfen. Sie erleichtern dem Kinde die Auffassung, indem sie die Gestalt bereits als einfaches, abstraktes Liniengerippe zeigen. Immerhin sollte stets von einem lebenden Modelle ausgegangen und diese Hilfsmittel erst in zweiter Linie verwendet werden. Haben wir dann den einfachen Grundriß festgelegt, so gilt es, dem Bauer noch Kleider anzuziehen, wieder möglichst einfach. Ein zweiter Schüler zeichnet dem Mähder die Sense in die Hand, wohl zuerst in ganz unglücklicher Haltung. Wieder ein anderes Kind fügt das Gras bei, im Rücken den kurzen Rasen, vor dem Bauer noch die hohen Halme, diese von unten nach oben, im Sinne des Wachstums gezeichnet. Nun bleibt noch der leere Raum, die Luft zu beleben, mit Wolken, Vögeln oder Berglinien. Zuletzt zieht ein Schüler die Zeichnung noch fester aus.

b) Der Bauer trägt das Bündel heim.

Wir wählen diesmal die Profilstellung und verfahren gleich wie vorhin.

c) Er trägt das Bündel auf den Heuschober.

Der Stall soll den gegebenen Raum fast ausfüllen. Der Einfachheit halber wählen wir ihn in gerader Vorderansicht. Aber schon diese einfachste Stellung bietet den Kleinen Schwierigkeiten genug, da ihr Sinn für Grössenverhältnisse noch ganz unentwickelt ist. Daß der Giebel schön über der Mitte der Front stehen muß, wissen noch lange nicht alle. Und erst die Balken! Eines zeichnet sie so dünn wie Bücherdeckel, ein andres kommt mit vier Balken für den ganzen Stall aus. Durch solch ein Heutürli hätte sogar eine Maus ihre liebe Not! Dafür meint Peter, es müsse da mit einem Fuhrwerke ein- und ausgefahren werden können. Daß das Tor genau der Öffnung entsprechen soll, ist vielen auch neu. Die Gestalt des Bauers ergibt sich dismal leichter, da sie das Heubündel fast ganz verdeckt. Immerhin darf es nicht breiter sein als das Tor, die Leiter muß der Gestalt angepaßt werden oder umgekehrt.

d) Der Bauer pflückt Kirschen.

Ein Kirschbaum ist kein Apfelbaum, die Krone gleicht eher der des Birnbaumes. Wie könnte man auch alle die tausend Blätter und vielen Früchte zeichnen, die sieht man ja von weitem auch gar nicht. Wir deuten höchstens ein paar Äste an. Den Bauer wählen wir wieder in Rückenansicht, im richtigen Größenverhältnis zum Baume.

Nachdem wir dies alles gemeinsam erarbeitet haben, wiederholen wir den Werdegang. Hierauf wende ich die Tafel und die Kinder versuchen nun die Szenen in der besprochenen Weise vollständig darzustellen. Um ihrer Phantasie etwas freieren Raum zu geben, gestatte ich ihnen, etwa noch eigene Einfälle beizufügen. Die Entwürfe werden besprochen und bereinigt, worauf die Übertragung auf Zeichenpapier und die Ausmalung erfolgt.

Dieses ausgeführte Beispiel mag den Arbeitsgang zur Genüge erläutert haben, so daß ich mich mit den übrigen Beispielen kurz fassen kann.

2. Beispiel. **Unsre Schulreise.**

Seit jeher bildeten die Schulreisen mit ihrem Reichtum an drolligen Szenen und Landschaftsbildern ein liebes Erinnerungsstück der Schüler. Wie oft schon wurden solche Motive von ihnen verwertet und dem Pestalozzi-Verlag als Wettbewerbsarbeiten eingesandt, gewöhnlich ein vielfach geteiltes Feld mit einer Reihe von Erinnerungsbildchen ausgefüllt, ähnlich einem kleinen Filme. Wir wählen deshalb auch bei der Verwertung des Stoffes zu einer Klassenarbeit mehrere Felder. Die Schüler sind da an wertvollen Motiven sicher nicht verlegen, vielmehr schlagen sie gewöhnlich eine Überfülle von drolligen Begebenheiten und schönen Landschaftsausschnitten vor. Die dem Lehrer am zweckdienlichsten erscheinenden Motive werden wieder in der früher beschriebenen Art und Weise verarbeitet. Solche Blätter stellen sicher einen größeren Bildungs- und Erinnerungswert dar als in die Arbeitshefte eingeklebte Photo, die der Lehrer auf dem Ausfluge abgeknipst. Zudem bietet dieser Stoff Gelegenheit, den Schülern die Wiedergabe von Landschaftsausschnitten mit den einfachsten Mitteln zu zeigen. Wieviele Schwierigkeiten zum Beispiel nur das Zeichnen eines Zuges mit annähernd richtigen Größenverhältnissen bietet!

3. Beispiel. **Der alte Sessel.**

Ich greife dieses Beispiel aus dem Gesamtunterrichte der zweiten Klasse. Neben den aktuellen Stoffen beschäftigt uns das Jahr über das Vaterhaus. Wir plaudern von daheim, vom Leben im Garten, im Hofe und im engern Hause. Bei der Besprechung der einzelnen Räume kommen wir auch auf den Estrich zu reden, auf das viele alte Rumpelzeug, mit dem sich so heimelig plaudern läßt. Als Begleitstoff erzähle ich eine Geschichte von Sophie Reinheimer, betitelt: „Der alte Sessel", der alte Freund der Großmutter, der einem neuen Stuhle weichen mußte und hier oben sein Heimweh nach der alten Frau klagt. Auch die Wiege und anderer ausgedienter Hausrat wissen von ihr zu erzählen. Doch hört — da kommt sie selbst mit schlürfenden Schritten in den Estrich, sucht ihre alten Freunde und setzt sich in den Sessel, zu ihrem und seinem Glücke. Dieser heimelige Augenblick läßt sich vortrefflich darstellen. Bei mittelmäßigen Klassen werden wir uns mit der Zeichnung der Möbel in einfacher, gerader Ansicht begnügen müssen, wogegen mit reifern Kindern bereits ein kleiner perspektivischer Versuch gewagt werden darf. Die Gestalt der Großmutter entsteht wiederum aus einer einfachen Gliederfigur. Und dann die Freude der Kleinen, die Sessellehne durch Einzeichnen eines fröhlichen Gesichtes lebendig zu gestalten!

Natürlich dürfen die Schüler fast immer ihre Blätter ausmalen, auch wenn wir uns bei der Klassenarbeit mit den Umrißzeichnungen begnügen. Wir lassen sie dabei die Arbeiten ganz nach ihrer Phantasie tönen und geben nur hie und da einige Wegleitungen. Mit zunehmender zeichnerischer Reife müssen wir aber immer mehr darauf bedacht sein, die Schüler auch die Farben beherrschen zu lehren. Es eröffnen sich da dem Lehrer ungeahnte Bildungsmöglichkeiten. Mit bloßen Umrißzeichnungen können wir der kindlichen Ausdrucksart niemals vollauf gerecht werden. Dem Kinde liegt alles abstrakte fern, also auch bloßes Formenzeichnen, denn was bedeuten Linien anderes als

eine Abstraktion der Fleckenwelt, der Erscheinungen, die nie farblos sein können. Darum auch der Drang der Schüler nach malerischer Gestaltung, oft ohne jegliche Vorzeichnung. Wie dankbar sind uns da die Kinder, wenn wir ihnen an Hand einiger farbig ausgeführter Klassenarbeiten die einfachsten Sachen über die Anwendung der verschiedenen Töne beibringen.

So recht in die Farbengebung vertiefen können wir uns freilich erst mit Schülern höherer Stufen. Dort eröffnen sich dem Lehrer weite Perspektiven, indem er die Schüler ähnlich wie in der Musiklehre über die Tonwerte der Farben aufklärt, deren spezifischen Charakter und ihre verschiedenen Wirkungen in Akkordverbindungen mit andern Tönen erläutert. Es könnten als Klassenarbeiten Studien, ähnlich den Abstraktionen von Giacometti erarbeitet werden, die den Schülern zeigten, welche Kraft und Sinnbildlichkeit die Farben in sich tragen, wie sie sich in Dur und Moll komponieren lassen, sich bald leidenschaftlich verlangen und suchen, bald feindlich abstoßen und hassen.

Bücher und Zeitschriften

Der Papierschnitt. Eine praktische Anleitung von Dr. E. Kunzfeld. Verlag Heintze & Blankertz, Berlin und Leipzig. RM. 2.70.

Wie freuen sich die Schüler, wenn der Lehrer ihnen erlaubt, aus schwarzem Papier lustige Schattenrisse, oder aus buntem rhythmisch phantastische Formen auszuschneiden! Vaters Handschuhschachtel, Albumdeckel, Bildermappen usw. werden damit verziert; Faltschnitte finden als Tortenpapiere, Kopfleisten und Schlußvignetten Verwendung; freie Schnitte entzücken – unter Glas geklebt – als Wand- und Fensterschmuck. Zu solch fröhlichem Tun regt das Werk von Dr. Kunzfeld an. Alle Möglichkeiten, die sich aus dem Zusammenwirken von Schere, Schneidefeder („Tif" 16—18) und Papier ergeben, werden da ausgeschöpft. Die prächtigen (meist farbigen) Abbildungen wollen nicht als Vorlagen dienen, sondern zu eigenem Suchen und Schaffen anspornen. So kann der „Papierschnitt" ein Weg zu neuer, aus unserer Zeit herauswachsender Volkskunst werden.

Wie lerne ich zeichnen? Zeichenvorlagen für Schule und Haus von J. Van Dijck. Bd. 1–3. Verlegt bei Köhler und Amelang, Leipzig.

In streng logischer Weise hat der Verfasser einen Lehrgang für den Zeichenunterricht aufgestellt. Allein die Logik des Erwachsenen ist nicht die Logik des Kindes! Mit fertigen Formen, die wir dem Schüler aufzwingen, verunmöglichen wir ihm das Formen, vernichten wir in ihm das Suchen nach eigenen Zeichen. Indem sich dieser Lehrgang vor allem an den Verstand wendet, stellt er sich in Gegensatz zu einer naturgemäßen Entwicklung kindlichen Ausdrucks. In reiferem Alter dagegen darf und soll das verstandesmäßige Zeichnen einen größern Raum beanspruchen. Für diese Stufe leistet der dritte Band mit Typenzeichnen und Vorübungen zur Perspektive gute Dienste.

Wie erziele ich gute Farbenklänge? Von Karl Johne. Verlag Siegl, Reichenberg C. S. R.

Auf Grund der wissenschaftlichen Untersuchungen Ostwalds entwickelt der Verfasser deren praktisch erprobte Auswirkungen für die Schule. Mit Hilfe der Ostwaldschen Farbkasten und Normalpapiere, die nun auch in der Schweiz erhältlich sind, weist er den Weg zu gesetzmäßigen Farbenharmonien, wo eine gefühlsmäßige Sicherheit im Zusammenstellen von solchen anfänglich fehlt. Die knappe, leicht faßliche Darstellung wird jedem Kollegen willkommen sein, der sich mit dem Problem der Farbe beschäftigt.

Die Quelle. Festfolge zur 80-Jahr-Feier.

Von den 240 Seiten des ersten Heftes sind 40 dem Zeichenunterricht gewidmet. Fritz, Vorsitzender des Reichsverbandes akad. geb. Zeichenlehrer, schildert die gegenwärtigen Strömungen im Zeichenunterricht an den höhern Lehranstalten Deutschlands. Kornmann führt — ähnlich wie im „Schulzeichnen" 1929 — in die Theorie von Gustav Britsch ein; Rothe skizziert unter Hinweis auf seine vielen Publikationen einige Lehrproben.

Mitteilungen der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer

An unsere Mitglieder! In seiner letzten Sitzung konnte der Vorstand die letztwillige Verfügung unseres verehrten ersten Präsidenten, Herrn Prof. O. Pupikofer, in Form eines Legates von 200 Fr. entgegennehmen, das derselbe als Grundstock für eine zu gründende Unterstützungskasse für Zeichenlehrer ausgesetzt hatte. Der Betrag wurde von den Hinterbliebenen des lb. Verstorbenen Ende Februar a. c. an den Präsidenten einbezahlt. Über die Art der Verwendung der Summe wird s. Zt. die Generalversammlung Näheres zu beschliessen haben. — Gleichzeitig sind uns von der Familie Pupikofer eine größere Anzahl Bücher und Werke aus dem Nachlasse des Verstorbenen z. H. unserer Bibliothek schenkungsweise überlassen worden. — Wir nehmen Anlaß, den Donatoren die hochherzigen Vergabungen öffentlich und wärmstens zu verdanken. Wir knüpfen daran aber auch die Hoffnung, daß sich im Laufe der Zeit weitere, edle Gönner finden mögen, die das begonnene Werk in idealer Weise fördern helfen. — Zu der Anfang Mai in Basel stattfindenden Hauptversammlung sind, mit Ausnahme der definitiven Datumsbestimmung, die Vorbereitungen getroffen. Wir dürfen schon heute sagen, daß unsere Basler Kollegen in löblichem Eifer alles tun, um unsere Tagung in der alten Rheinstadt zu einem Erlebnis zu gestalten, und wir erwarten zuversichtlich, daß ein recht reger Besuch von seiten unserer Mitglieder die hochwertigen Darbietungen und Bemühungen lohnen werde. Näheres durch spezielles Programm.

Als neue Mitglieder begrüßen wir die Herren Lucien Delerse, Lausanne, und Wilh. Nicolet, Pruntrut, sowie Fräulein Violette Akermann, Basel. Sie seien uns freundlich willkommen! *R. L.*

Die bösen Bäume
(Schneidefeder, achtes Schuljahr, Primarschule Samstagern).

Ausstellung im Mai im Pestalozzianum in Zürich: Bildhaftes und dekoratives Gestalten an einer vierklassigen Primarschule (Samstagern).

Redaktion: J. WEIDMANN, Samstagern-Richterswil

AUS DER SCHULARBEIT

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

APRIL 1930 NUMMER 2

DIE SCHRIFT

Mitteilungen der WSS
Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz

Zur Einführung.

Im Herbst 1927 wurde in Basel die „Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz" (WSS) gegründet. Es waltete dabei nicht die Absicht ob, durch die Bildung eines neuen Vereins wieder einen Teil unserer Lehrerschaft abzutrennen und eigene Wege zu führen, sondern, wie der Name „Werkgemeinschaft" sagt, für ernste, zielbewußte Arbeit in einem Sondergebiet zu sammeln. Ihr Ziel ist die Bekämpfung des Schriftzerfalls und die Anbahnung und Förderung einer umfassenden Schriftkultur. Jede Art der Schrift, persönliche Schrift, Schulschrift, Auszeichnungsschrift, Maschinenschrift, Anschrift, soll ihrem Zweck entsprechend und ihren Bedingtheiten gemäß gestaltet werden. Ein erstes Ziel erblickt die WSS in der Anbahnung und Durchführung einer grundsätzlichen Erneuerung des Schreibunterrichts an den schweizerischen Volks- und Mittelschulen und sucht ihre Aufgabe zu lösen: durch Schriftkurse, durch Vorträge, durch Wettbewerbe unter ihren Mitgliedern, durch Ausstellungen usw.

Wer mit offenen Augen das heutige Leben sieht und die dasselbe umgestaltenden Kräfte erkennt, der fühlt, wie sehr unser gesamtes Kulturleben in Erneuerung begriffen ist. Schul- und Handschrift, die heute bei uns noch allgemein üblich sind, passen nicht mehr in unsere Zeit. Ihre Formen wurzeln in einer längst vergangenen Epoche, in der Barockzeit. Das moderne Leben verlangt Einfachheit und Sachlichkeit. Sie anerkennt die Schönheit der reinen Zweckform und verwirft das falsche Pathos.

Unsere Schule kann den Geist der Zeit nicht mißachten. Alle Unterrichtsgebiete haben starke Wandlungen durchgemacht, nur der Schriftunterricht ist in alten Geleisen stecken geblieben. Das entwicklungsgemäße Verfahren, das in allen andern Fächern selbstverständliche Forderung ist, gilt bis jetzt für den Schreibunterricht nicht.

Die Schriftreformbewegung hat vor Jahrzehnten schon in England eingesetzt und dann auf den Kontinent übergegriffen. In Österreich wurde durch Legrün der Schreibunterricht an den Volksschulen umgewandelt und in Preußen durch Sütterlin. In allen diesen Ländern ist die Reformbewegung zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Und bei uns in der Schweiz? Da stehen wir erst in den Anfängen. Allerdings sind diese Anfänge schon sehr kräftig und verheißungsvoll. Unser schweizerische Schriftpionier ist der Basler Schreib- und Zeichenlehrer Paul Hulliger. Er hat mit zäher Ausdauer und nach wohl überlegtem Plan arbeitend ein künstlerisch hochstehendes Reformwerk zustande gebracht. Ihm und einer weitsichtigen, mit klarem Blick die Kraft und die Stärke seiner Vorschläge erkennenden Behörde haben wir es zu verdanken, wenn die Schrifterneuerung in der Schweiz schon starke Wurzeln gefaßt hat.

Jede Reformbewegung hat mit Widerständen zu rechnen. Steht sie auf guter, gesunder Grundlage, so schaden ihr diese nicht. Im Gegenteil! Kraft und Wert werden dadurch erhöht. Unsere Lehrerschaft ist — in gutem Sinne — konservativ, hascht nicht begierig und leichthin nach jeder, ja auch oft zweifelhaften Neuerung, sondern wägt lange ab und prüft. So wird von ihr auch die Schrifterneuerung bedächtig aufgenommen. Wohl ist schon viel Aufklärungsarbeit getan und wohl sind durch unzählige Schriftkurse sehr viele Lehrer in das Wesen der neuzeitlichen Gestaltung des Schreibunterrichts und in die Beherrschung der „Neuen Schrift" (Hulliger- oder Basler Schrift) eingeführt worden, doch bleibt noch viel zu tun übrig, um der guten Idee der Schriftrefom allgemein zum Durchbruch zu verhelfen.

Der Vorstand der WSS hat sich bemüht, auch die Schweizerische Lehrer-Zeitung zur Mithilfe für ihre Bestrebungen zu gewinnen, und der Vorstand des Schweizerischen Lehrer-Vereins hat das Beiblatt der Lehrerzeitung „Aus der Schularbeit" uns jährlich zweimal ausschließlich für Beiträge aus dem Gebiete der Schriftreform zur Verfügung gestellt. Damit erhält die Werkgemeinschaft die Möglichkeit, ihre Ideen in einer sehr begrüßenswerten Art der Lehrerschaft bekannt zu geben.

Die vorliegende Nummer 2 der „Schularbeit", der wir den Untertitel „Die Schrift" beifügen, berichtet über den Stand der Reformbewegung in einzelnen Kantonen, bringt aber auch einen Beitrag, welcher der Praxis dient. Die Arbeit für die Praxis schwebt uns als eigentliche Zweckbestimmung der „Schrift" vor.

Zum Schlusse wollen wir noch den Dank beifügen, den wir dem Vorstande des Schweizerischen Lehrervereins für sein Entgegenkommen schulden und wünschen der Schriftreformbewegung in der Schweiz gutes Gedeihen zu Nutz und Frommen von Schule und Volk.

Paul von Moos.

Die Einführung der neuen Schrift in den Basler Schulen.

In der Sitzung vom 18. November 1926 beschloß der Erziehungsrat, die neue Schrift an den Basler Schulen einzuführen. Mit diesem Beschluß, dem mehrjährige Versuche in einzelnen Klassen, zahlreiche, eingehende Kommissionssitzungen, Konferenzberatungen der Lehrerschaft vorausgegangen sind, erhielten die Schrift- und Schreibunterrichtsvorschläge von Herrn P. Hulliger eine allgemeine, praktische Anwendung. In diesem Erlaß der obersten Schulbehörde ist eine weitgehende Anerkennung ausgesprochen; er enthält aber auch den Wunsch, daß der Schreibunterricht nach verschiedenen erfolglosen Reformbestrebungen in den letzten Jahren endlich auf einem wohldurchdachten Weg einem einheitlichen, zeitgemäßen Ziele zustrebe. Die Einführung der neuen Schrift wird in den kommenden Jahren das Bild unsrer Schularbeit günstig beeinflussen. Wir dürfen wohl sagen, daß damit in der Geschichte der Basler Schriftbewegung ein neuer, hoffnungsvoller Zeitabschnitt beginnt.

In der Heimatkunde machten wir einen Spaziergang zum Baslermünster. Zuerst gingen wir in das

Jede Unterrichtserneuerung bedarf, wenn sie auf bleibenden Erfolg rechnen will, einer doppelten Vorbereitung: 1. Einführung der unterrichtenden Lehrerschaft und der Lehramtskandidaten im Seminar in das neue Stoffgebiet. 2. Die stufenweise, überlegte Einführung des Neuen in den bestehenden Unterrichtsplan.

Seit dem Anfang des Jahres 1926 haben nun für alle Primarlehrer, für die Mittellehrer, die seit Jahren schon im Schreiben unterrichteten und ihre Unterrichtsweise im neuen Sinne zu ändern wünschten, unter der Leitung von Herrn Hulliger zahlreiche Einführungskurse stattgefunden. Am kantonalen Lehrerseminar und in der Übungsschule wird die neue Schrift geschrieben; auch die Kandidaten lernen sie. In den Ausbildungsvorschriften für die Zeichenlehrer ist außer Handarbeit noch Schreiben als Prüfungsfach aufgeführt. Ein junger Zeichenlehrer wird also künftighin den gesamten handwerklich-künstlerischen Teil der Schulerziehungsaufgabe übernehmen können.

Diese wertvolle Neuerung, die auch in andern Kantonen schon Anerkennung findet, möchte die Fächer Zeichnen, Schreiben und Handarbeit zu einer organischen Unterrichtseinheit zusammenfügen und in gemeinsamen Aufgaben die bestehenden Wechselbeziehungen der drei Fächer fruchtbar ausnützen. Der unterrichtende Lehrer gewinnt damit weitere Erziehungsmöglichkeiten. Für diejenigen Lehrkräfte, die keinen amtlichen Einführungskurs besuchten, werden in nächster Zeit kleine Kurse organisiert, um anschaulich zu zeigen, wie die neue Schrift in den verschiedensten Schülerarbeiten angewendet werden, und wie die Lehrerschaft, namentlich an den Mittelschulen, zur Erzielung besserer Schülerschriften zusammenwirken könnte.

Die Ortsgruppe Basel der Schweizer. Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung endlich veranstaltet vierteljährlich Schreibwerkstunden, um der Basler Lehrerschaft immer wieder Gelegenheit zu bieten, praktische Anwendungsmöglichkeiten der neuen Schrift zu finden und durchzuarbeiten, und um das in den amtlichen Einführungskursen Gelernte und Grundlegende zu ergänzen.

Wie wurde nun an den verschiedenen Schulstufen die neue Schrift eingeführt?

Im Schuljahr 1926/27 hatten alle Schüler des fünften Schuljahres nach der Steinschrift und der Minuskelschrift die neue Schrift mit der Breitfeder steil zu schreiben. Im Jahre 1930/31 werden also sämtliche Klassen der Primar- und Mittelschulen die neue Basler Schrift schreiben und im Frühling 1936 werden die ersten Schüler entlassen, die seit ihrem Schuleintritt mit den neuen Formen vertraut sind.

Bis zu diesem Zeitpunkt dürfen wir die begonnene Neugestaltung des Schreibunterrichtes in Basel als Versuch bezeichnen, allerdings als einen auf breitester Grundlage und nach ganz einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführten Versuch. Wenn wir von den sehr guten Unterrichtserfolgen Herrn Hulligers und anderer Lehrkräfte absehen, so wäre es noch verfrüht, über den allgemeinen Erfolg ein Urteil zu bilden. Wir dürfen aber doch ein wenig stolz sein und bis zum Jahre 1936 auf noch bessere Resultate hoffen, wenn eine zahlreiche Delegation von bernischen Schulinspektoren bereits unsere dreijährige Versuchsarbeit lobend anerkennt.

Es sind also die verschiedensten und gründlichsten Vorbereitungen getroffen worden, um den Erfolg zu sichern. Wir schätzen gewiß die ernste Arbeit jeder einzelnen Lehrerin und jedes einzelnen Lehrers für die neue Schrift, aber wir wollen nicht vergessen, daß vor allem weitsichtige Schulbehörden und sachkundige Fachmänner den Vorschlägen Herrn Hulligers die praktischen und allgemeinen Auswirkungsmöglichkeiten verschafft haben. *P. Meyer.*

Kanton Zürich.

Die Schriftreform hat im Kanton Zürich zähe Wurzeln getrieben, und so unsympathisch im allgemeinen das Prophezeien klingt, so darf man in unserm Falle schon die Behauptung wagen, daß die Schrifterneuerung trotz starken Widerständen sich durchsetzen wird. Aber Zeit ist nötig, und ruhige, bewußte Arbeit und Geduld, und eben auch — die Widerstände. Am Widerstand kündet sich und wächst der Wert.

Unlängst bat man mich, die Aussichten der Basler Schrift im Kanton Zürich in einem knappen Prognostikon zusammenzufassen, und da äußerte ich mich etwa so: Eine gründliche Umgestaltung kommt; der künftige Schriftunterricht wird entwicklungsgemäß aufbauen — Steinschrift, Minuskel, verbundene Grundschrift — ein geeignetes Schriftgerät, die breite Feder, bringen; er wird die steile Schrift auf Unter- und Mittelstufe fordern, und durchwegs nicht nur eine einfache, klare Einzelform, sondern auch die disziplinierte Inraumstellung pflegen. Nun, das will und das leistet die Basler Schrift.

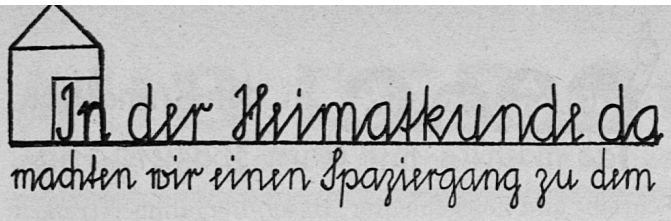
In unserm Kanton ist der Lehrerverein Winterthur bahnbrechend vorgegangen, indem er im Frühjahr 1926 Herrn Paul Hulliger zur Leitung des ersten neuzeitlichen Schreibkurses im Kanton Zürich berief. Seither haben in Zürich, Hinwil, Affoltern a. Albis, Andelfingen, Embrach Schriftkurse stattgefunden.[1]) Es ist erfreulich, daß die Lehrerschaft bemüht ist, durch den Besuch von Kursen sich selbst ein Urteil zu bilden über Wege und Ziele der Reform, ehe sie in Kapitelsversammlungen und Synode dazu Stellung bezieht. Durch besonderes Wohlwollen von seiten der Behörden sind wir bis jetzt weder ermutigt noch verwöhnt worden, und doch möchten wir dankbar anerkennen, daß die meisten Kurse staatlich subventioniert worden sind, und daß Ortsschulpflegen und Erziehungsrat einer ganzen Anzahl Schulen die probeweise Einführung der Baslerschrift erlaubt haben. Aber man ist ungemein ängstlich; die Behörden fürchten eine arge Schriftverwirrung und -Verwilderung (wie wenn sie nicht schon zu Stadt und Land in schönster Blüte stünde!) und verlangt, bevor sie die Bewilligung zur probeweisen Einführung erteilt, eine ausreichende Garantie, daß die betreffenden Schüler auch in späteren Klassen die neue Schrift weiter schreiben können. Nun ist aber eine solche Forderung gerade in den Städten Zürich und Winterthur, wo die Klassen beim Stufenwechsel grundsätzlich gemischt und neu gebildet werden sollen, nur schwer zu erfüllen. Winterthur hat einen Weg gefunden; es ist zu hoffen, daß sich nächstens auch für Zürich eine Lösung ergibt.

Das klingt nun sehr bescheiden, und mag manchen enttäuschen, der bisher an die Fortschrittlichkeit des zürcherischen Schulwesens geglaubt hat; aber wir haben eine starke Gruppe überzeugter Freunde und Mitarbeiter; wir haben die Jugend für uns und mit ihr die Väter und Mütter; vor allem aber kämpft die Gegenwart für uns, die auf der ganzen Linie der prunkenden Fassade den Krieg angesagt hat und überall schlichte Sachlichkeit fordert. *R. Brunner.*

Die Schriftreform im Kanton Bern.

Klagen der Eltern und Prinzipale über mangelhafte Handschrift und ungenügende Kenntnis in der Muttersprache der schulentlassenen

[1]) 1926 Kurs in Winterthur, 1927 Winterthur (3 Parallelen) und Hinwil, 1928 Zürich (3 Parallelen), Affoltern a. Albis, 1929 Embrach, Andelfingen, 1930 Zürich (4 Parallelen), Winterthur (3 Parallelen).



Jugend veranlaßten die Lehrlingskommission für den kaufmänn. Beruf der Gemeinde Bern, im Jahre 1924 Vertreter anderer Lehrlings- und Berufsorganisationen einzuberufen, um zu diesen Klagen Stellung zu nehmen. In einer Eingabe an die Erziehungsdirektion wurde festgestellt, daß ein großer Teil der Lehrlinge und Lehrtöchter nur über eine mittelmäßige Handschrift verfüge, daß infolge der starken Verbreitung der Schreibmaschine der Schreibunterricht in der Schule nicht mehr die ihm zukommende Bedeutung habe. Gleichzeitig wurde von der gleichen Versammlung die Forderung aufgestellt, an Primar- und Sekundarschulen sei nur noch eine Schrift und zwar die lateinische zu üben. Wie anderorts entbrannte der Kampf um die Frage Antiqua oder Fraktur, der dann durch einen Erlaß der Unterrichtsdirektion im Frühjahr 1927 zugunsten der Antiqua entschieden wurde. Daß dies aber auf keinen Fall die vollkommene Lösung des Schrift- und Schreibproblems sein konnte, war schon damals vielen klar. In Zürich und Basel hatte man diese Neuerung schon im Jahre 1881 eingeführt. Der Erfolg war nicht der, den man sich davon versprochen hatte, das Übel liegt eben tiefer. Gerade Basel suchte seit langem Besseres, und dort tauchte denn auch die Schriftreform auf, die wir hoffentlich bald als die schweizerische bezeichnen dürfen. Herr Hulliger hat in jahrelanger Arbeit eine aufs sorgfältigste durchdachte und begründete Einheitsschrift geschaffen, die den Weg weist, um aus dem Schriftelend herauszukommen. Die Lehrerschaft im Kanton Bern verfolgte die Bewegung in Basel und Herr Hulliger wurde veranlaßt, in verschiedenen Sektionen des bernischen Lehrervereins Vorträge zu halten. Aber die Lehrerschaft begnügte sich bald nicht mehr mit bloßen Vorträgen, sie verlangte nach Einführungskursen, und diese sind denn auch schon in verschiedenen Sektionen und unter großer Beteiligung durchgeführt worden. Damit war der Stein ins Rollen gekommen. Im Jahre 1927 forderte eine Lehrertagung in Köniz die sofortige Einführung der Basler Schrift für den ganzen Kanton Bern. So wurden nun auch die Schulbehörden veranlaßt, in der Schrifterneuerungsfrage Stellung zu beziehen. Im März 1927 reiste eine Delegation bestehend aus Vertretern der kantonalen Unterrichtsdirektion, der städtischen Schuldirektion, des Staatsseminars und der Lehrerschaft nach Basel, um dort die Versuche und Erfolge zu studieren. In einem Bericht an die Unterrichtsdirektion schlug diese Kommission u. a. vor, der Kanton möchte Schreibkurse subventionieren; es sei für 1927 oder 1928 ein Zentralkurs vorzusehen; die Seminarleitungen des deutschen Kantonsteils seien einzuladen, die Einführung der neuen Schrift an den Seminarien in Erwägung zu ziehen und wenn möglich vorzubereiten. Heute ist diese Etappe bereits erreicht. Im Sommer und Herbst 1929 fand unter der Leitung des Herrn Hulliger der kantonale Einführungskurs statt, der von sämtlichen Seminarien des deutschen Kantonsteils und von allen Sektionen des bernischen Lehrervereins beschickt war. Der Zweck des Kurses bestand in der Heranbildung tüchtiger kantonaler Kursleiter. In einem Kreisschreiben an die Teilnehmer ladet die Unterrichtsdirektion diese ein, ihre Klasse in den Dienst der Sache zu stellen und sie vom Frühjahr 1930 an als Versuchsklasse zu führen. Auf das Frühjahr 1931 ist über die gemachten Erfahrungen dem Schulinspektor zu handen der Unterrichtsdirektion Bericht zu erstatten und eine Auswahl der gemachten Schülerarbeiten einzusenden. Mit Einwilligung der Direktion des Unterrichtswesens dürfen auch andere Lehrkräfte Versuchsklassen führen, vorausgesetzt, daß sie die neue Schrift beherrschen und mit ihrer Methode vertraut sind. Ferner muß Gewähr dafür vorhanden sein, daß die eingeführte Schrift in den obern Schuljahren weitergeführt wird. Die Inspektoren haben darauf zu achten, daß sogenannte wilde Versuche unterbleiben. Aus dem Gesagten geht hervor, daß wir im Kanton Bern die Versuche auf breiter Basis aufgenommen haben. Daraus wird sich ein zuverlässiges Material bereitstellen lassen, um die weitern Kreise der Lehrerschaft, der Schulbehörden, des Handels und Gewerbes mit der neuen Schrift bekannt zu machen. Nachher wird die Unterrichtsdirektion in den Fall kommen, zu der allgemeinen Einführung der neuen Schrift grundsätzlich Stellung zu nehmen. Am 13. und 14. Februar dieses Jahres weilte wieder eine kantonale Delegation, der sämtliche Schulinspektoren, auch die des welschen Kantonsteils, sowie Vertreter der Seminarien und der kantonalen Lehrmittelkommission angehörten, in Basel, um sich erneut über den Stand der Schriftreform zu orientieren.

Wir stellen fest: der Weg für die Schrifterneuerung im Kanton Bern ist angebahnt. Trotzdem verhehlen wir uns nicht, daß es noch großer Arbeit und allseitiger Aufklärung bedarf, bis wir am Ziele sind. Die Berner Devise: „nume nid gschpränget," wird sich gerade in der Schrifterneuerung bewähren müssen, und das berechtigt uns zu der Hoffnung, daß eine einheitliche Durchführung der Schriftreform in absehbarer Zeit im Kanton Bern Tatsache sein wird. *Hs. Fink.*

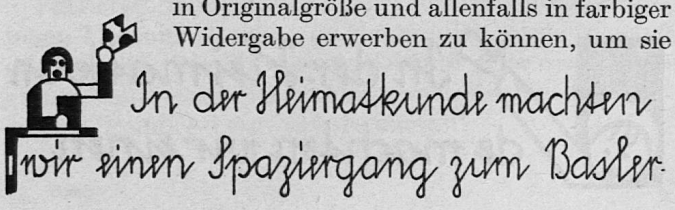
Im Thurgau

ist die Frage der Schrifterneuerung seit etwa zwei Jahren sehr akut. Während ein Teil der Lehrerschaft in eifrigem Streben Kurse besucht und erfolgreich in den Schulen die Basler Schrift eingeführt hat, wozu vom Erziehungsdepartement die Erlaubnis gegeben wurde, steht ein anderer Teil reserviert und abwartend der Frage gegenüber. Seit dem Frühjahr 1929 ist eine kantonale Schriftkommission an der Arbeit, diese Frage zu studieren, um in diesen Verhältnissen Klarheit zu schaffen. Ihre Arbeit steht dem Abschluß nahe. Die Basler Schrift hat von allen heute großen Schriftrichtungen weitaus die besten Erfolge aufzuweisen. Doch glaubte leider die Schriftkommission — allerdings nicht einstimmig — es für verfrüht halten zu müssen, diese Methode jetzt schon zur allgemeinen Einführung zu empfehlen, da die Gegnerschaft unter den Lehrern infolge Unkenntnis der Sache noch zu groß sei. So soll als Kompromiß zuerst ein Übergangsstadium geschaffen werden, das den Boden für die Baslerschrift vorbereitet. In den Schulen, wo schon nach Hulliger geschrieben wird, muß vernünftigerweise nicht mehr umgestellt werden. *O. Sax.*

(Weitere Sektionsberichte siehe Schulnachrichten.)

II. Jahresaufgabe (1930) der WSS: Die Gestaltung des Kinderbriefes.

Liebe Schriftfreunde: Die zweite Jahresaufgabe hat den Kinderbrief zum Ziele. Dieser ist heute, vor allem in seiner Erscheinung, statt von kindlicher Art, das Abbild von Briefformen Erwachsener. Wir möchten deshalb versuchen, neue Wege zu gehen und damit den jugendlichen Briefschreibern Anregungen zu geben. Wir haben im Sinne, der Lehrerschaft noch vor nächster Weihnacht die Möglichkeit zu bieten, gegen geringes Entgelt eine Anzahl vorbildlich gestalteter Kinderbriefe in Originalgröße und allenfalls in farbiger Widergabe erwerben zu können, um sie



im Schulzimmer auszustellen. Wir entschieden uns für die Gestaltung eines Briefleins ans Christkind, weil wir uns sagten, es begegne am ehesten bei den Kindern einem allgemeinen Interesse.

Unsere erste Sorge war darauf gerichtet, Ihnen kindertümliche Texte vorlegen zu können, und so veranlaßten denn einige Schriftfreunde, unmittelbar vor der letzten Weihnacht, ihre Schüler, an das Christkind zu schreiben. Wenn wir Ihnen zur Auswahl nur wenige Beispiele vorlegen, leitet uns das Bestreben, nicht durch zu große inhaltliche Mannigfaltigkeit von der Hauptaufgabe, der Gestaltung der sichtbaren Form abzulenken. Dann wollen wir den Teilnehmern an der nächsten Jahresversammlung in Winterthur ermöglichen, sich in kurzer Zeit ein Urteil über die Arbeiten zu bilden, ohne lange die zu verschiedenartigen Inhalte zur Kenntnis nehmen zu müssen. Endlich halten wir dafür, daß es für alle Beteiligten von besonderem Interesse sei, festzustellen, wie verschieden ein und dieselbe Aufgabe zu lösen versucht und wirklich gelöst wurde.

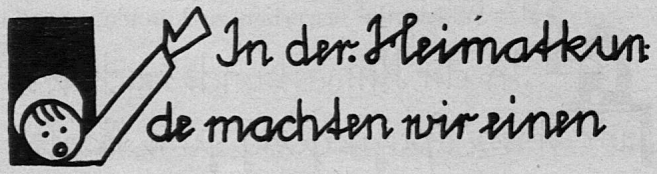
Hier sei auch einem Mißverständnis begegnet, das bei der ersten Jahresarbeit wirksam war: Wir erwarten Lehrerarbeiten und nicht Schülerarbeiten! Ein Lehrer fördert seine Schüler nur im Maßstabe seines eigenen Könnens. Und es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen! So hoffen wir auf die mutigfrohe Beteiligung von möglichst vielen Kolleginnen und Kollegen. Sollte jemandem aus irgendeinem besondern Grunde keiner der vorgeschlagenen Texte oder der Christkindbrief als solcher nicht genehm sein, geben wir ausnahmsweise die Wahl des Textes frei oder berücksichtigen die Gestaltung eines beliebigen Kinderbriefes. Wir nehmen auch gerne allerhand Beispiele echter kindlicher Briefe für unsere Sammlung entgegen.

In bezug auf die Gestaltung geben wir zu bedenken: Größe der Schrift, Art der Schrift, Größe des Briefes, Art der Faltung, Art des Papiers, illustrative Zugabe, kindertümliche Art und: Was ermutigt die Kleinen, zu sagen: Das kann ich auch!

Wenn wir nun aber auch anstreben, die Kinder anzuregen, ihre Brieflein auf eigene Art, ähnlich ihren lebensvollen Zeichnungen zu gestalten, dürfen wir doch nicht übersehen, daß nicht alle Kinder genügend begabt und selbständig sind, um diese Anregungen aufzunehmen. Wohl die größere Zahl wird sich nach wie vor an irgendein Vorbild anlehnen. Diesen Kindern sollten wir die Möglichkeit bieten, kindertümliche Briefformulare ohne Text aber mit Linienvordruck und vielleicht auch mit einer farbigen Zugabe zu bescheidenem Preise erwerben zu können. Auf diese Art gewännen wir auf viel mehr Kinder und Eltern Einfluß.

Wir bitten Sie, liebe Freunde, Ihre Arbeiten bis Ende August 1930 einem Mitglied des Arbeitsausschusses zuzustellen, damit dieser Ende Oktober in Winterthur anläßlich der Jahrestagung in der Lage ist, bestimmte Vorschläge für die Drucklegung einzelner Arbeiten zu machen. Beteiligt Euch zahlreich und wenn möglich mit mehreren Lösungen! Jeder, der sich beteiligt, fördert die gemeinsame Sache!

Für den Arbeitsausschuß: Gottfr. Hirsbrunner, Sekundarlehrer, Rüegsauschachen, Bern; Paul Hulliger,



Schreib- und Zeichenlehrer, Basel, Bergalingerstraße 3; Anna Kleiner, Lehrerin, Alte Beckenhofstraße 43, Zürich 6; Martha Rohner, Lehrerin, Basel, Turnerstr. 5; Adolf Rüegg, Lehrer, Zürich, Schulhaus Letten.

*

Die nachstehenden 5 Beispiele stammen aus II. Klassen der Primarschule von Zürich und Basel (Frl. M. Rohner, Herr Ad. Rüegg). Die Brieflein sind ganz unbeeinflußt geschrieben und mit Ausnahme einiger weniger Verstöße gegen die Rechtschreibung unverändert wiedergegeben.

Liebes Christkindlein: Mach, daß der Pappa immer gesund bleibt. Ich wünsche mir ein Servicelein. Mache, daß die Mamma auch immer gesund bleibt. Liebes Christkindlein komme am Heiligen Abend auch zu mir. Liebes Christkindlein mache, daß ich besser lesen kann. Liebes Christkindlein, mache, daß ich besser rechnen kann. Liebes Christkindlein, hilf mir ein gutes Kind sein. Liebes Christkindlein mach, daß der Pappa immer Arbeit hat. Hanna Böni. Kl. 2a,

Liebes Christkindlein, Bring mir etwas. Eine kleine Puppe, einen großen Ball, Puppenkleider, auch für den Bär, ein Paar Strümpfe, eine Schürze und ein Kochherdchen. Mach, daß der Papa immer gesund bleibt, und auch Mama, und auch Großmama. Bringe zwei Malbücher. Liebes Christkindlein, mach daß die Fräulein immer gesund bleibt. Ich möchte ein Spiel und ein Bilderbuch und ein lebendiges Schwesterchen. Doris Braun, Kl. 2a.

Liebes Christkind, sei so gut und bring Mama einen Schurz und Papa eine warme Unterhose. Mach meine Tante gesund und meiner Puppe die Haare auf den Kopf. Mach du, daß es Schnee gibt. Einen Gruß an den lieben Gott und mache auch, daß ich in allem eine 1 habe. Das ist das Brieflein von Trudi Siebenhaar an das Christkindlein.

Liebes Christkind! Ich freue mich auf die Weihnacht. Ich wünsche mir einen Mantel, einen Unterrock, zwei Gestältlein, ein Paar Überstrümpfe, ein Paar Finken und ein Nähzeug. Natürlich noch einen Christbaum, wie ich am Montag einen gezeichnet habe, mit Kugeln, Kerzlein, Glöcklein und Schockoladen. Ich lerne daheim noch ein Verslein. Der Samiklaus ist auch zu mir gekommen. Er hat mir Mandarinen, Tirgel, Äpfel und eine Fitze gebracht. Ich hoffe das Christkind komme bald. Liebe Grüße von Gritli Sidler Rifferswil.

Ein Brief ans Christkind, Ich freue mich schon lang auf dich du wirst wohl viele Arbeit haben, drum will ich dich fragen ob du mir dis Jahr auch wieder etwas bringst? Ich wünsche mir nicht viel nur eine Schachtel Farbstiften und etwas Schokolade und noch Tirggel. Liebes Christkind kommst bald gel, ich freue mich schon lang auf dich und bring noch ein Christbäumchen das habe ich noch fast vergessen denn es wäre nicht schön wenn es keinen Christbaum hätte in unserer Stube, Es grüßt dich, Walter Ruch.

*

Zu den Illustrationsbeispielen.

Sie stammen aus dem unter der Leitung Herrn P. Hulligers stehenden Kurs des kantonalen Lehrer-Seminars Baselstadt. Als Ausgangspunkt diente ein Aufsatz zehnjähriger Schülerinnen über eine Besteigung der Basler Münstertürme. Die Schülerinnen wurden veranlaßt, ihren Aufsatz zu illustrieren. Mit wenig Ausnahmen fielen diese Illustrationen viel zu umfangreich aus, so daß das Wesentliche (die Besteigung) im Allzuvielen (Münster mit Umgebung) versank. Die Kandidaten erhielten deshalb die Aufgabe, Beispiele möglichst knapper Illustrationen zu schaffen, die dem Schüler den Weg weisen könnten. Sämtliche Beispiele mußten aus den Formelementen der Steinschrift: Senkrechte, Wagrechte, Diagonale und Kreis aufgebaut werden. Die Beispiele sind in der Wiedergabe verkleinert. *P. H.*

Schriftleitung: PAUL VON MOOS, Winterthur